

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Bindemann, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Waisenstraße 3. — Fernsprechnummer 1411. — Für Inserate 1917, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 420.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühren: die Tagespatrone 15 Pf., Inserate von auswärts 25 Pf., im Reklameteil 1 Mk. Postkontokonto: Nr. 5258 Berlin. — Etwaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 167.

Magdeburg, Dienstag den 20. Juli 1915.

26. Jahrgang.

## Gesamtangriff im Osten.

Etwas Ungeheures, etwas Gewaltiges, etwas, wofür die militärische Sprache gar keinen Ausdrucksmaßstab besitzt, ist im Osten in der Entwicklung begriffen. Die gesamte deutsch-österreichische Front hat sich in Bewegung gesetzt. Oben von Kurland her bis hinunter an den Dniester und Bekarabiens Grenze gehen die Verbündeten nach einem gemeinsamen Plan offensiv vor. Die ganze russische Verteidigungsstellung soll durchbrochen, zusammengequetscht, zerprengt, aufgerollt, zurückgeworfen werden.

Es ist das ein Unternehmen, wie es in solcher Ausdehnung in der

### Kriegsgeschichte noch nicht da war.

Die russische Front mißt in allem Hin und Her, Auf und Ab mindestens 1600 Kilometer. Das ist ein Weg, der in der Luftlinie von Berlin durch ganz Deutschland und Frankreich über die Pyrenäen hinweg bis Saragossa in Spanien reicht. Oder eine Linie, die von Berlin durch Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Bulgarien bis dicht vor Konstantinopel's Tore sich erstreckt.

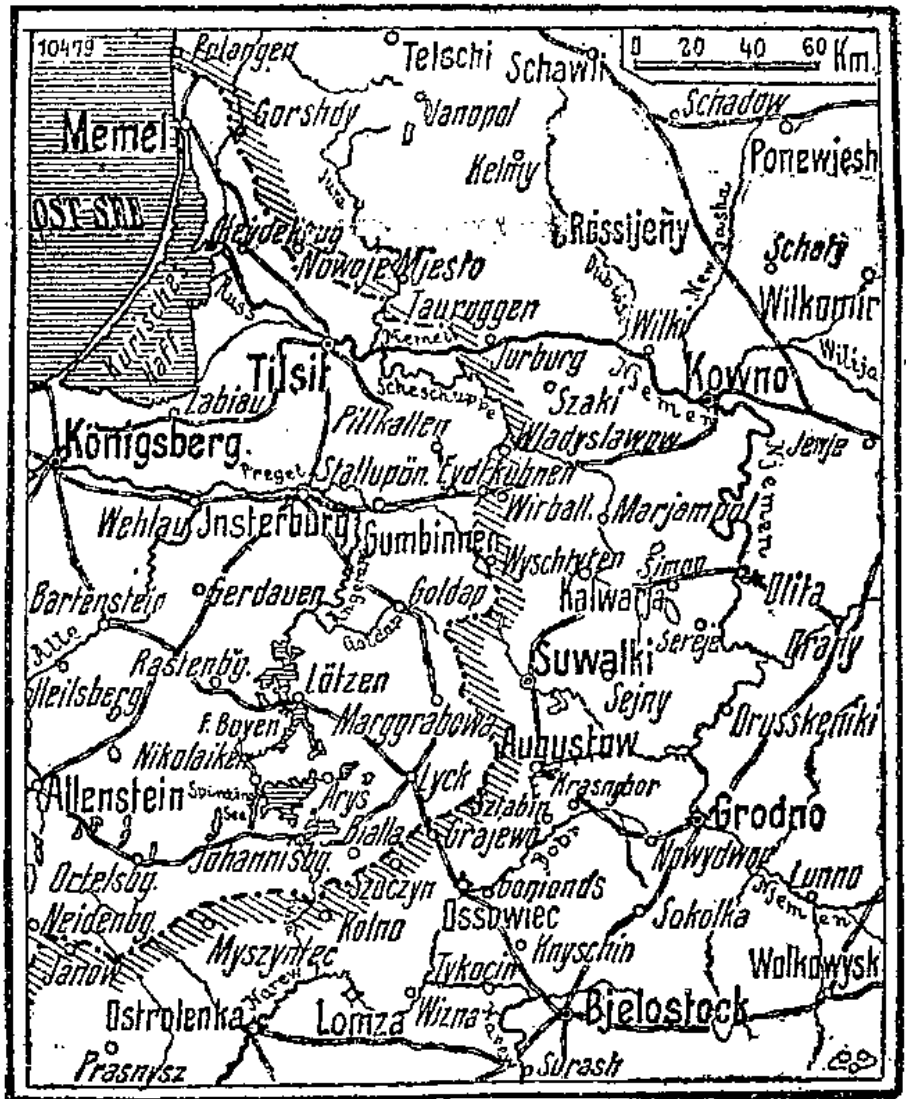
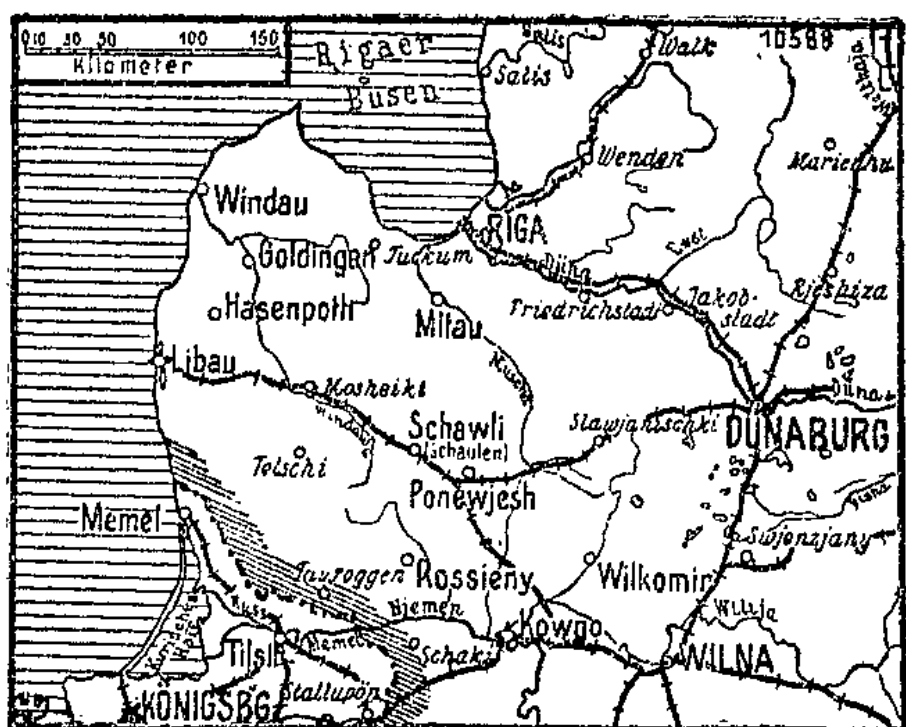
Nur eine beflügelte Phantasie kann sich diese ungeheure Strecke landschaftlich vor Augen zaubern, kann sich deutlich machen, wie die Front durch das Gelände läuft, durch weitenweite Wälder, über Höhen und Tiefen, über Flüsse und Bäche, durch wogendes Korn und über grüne Wiesen und überall besetzt mit Männern, durchfurcht von rollenden Kolonnen, ratternden Geschützen. Nicht genug damit, die gewaltigen Massen dieser gewaltigen Front werden in ihren Aktionen, in ihren Märschen, in Angriff wie Verteidigung gelenkt von einem Willen, einem Plan. Einem Willen und einem Plan, der übrigens nicht starr bleibt, sondern in kleineren Verbänden stündlich, in den großen spätestens tageweise geändert, variiert, modifiziert und je nach den Gefechtszügen, die der Gegner für nützlich hält, je nach den Gefechtsresultaten, die örtlich sich einstellen und die sofort so oder so in die Gesamtrechnung eingekalkuliert werden müssen. Und zu all diesem Ungeheuern noch die ungeheure Organisation, die hinter der Front nötig ist, um die Massen der ersten Linie mit allem anzurufen, was der Kampf erfordert. Ein einziges Armeekorps verschlingt in einem zweitägigen Kampf an schwerer Munition dem Gewicht nach so viel, wie die ganze Truppe an nachgeführten Nahrungsmitteln in vollen acht Tagen verbraucht. Die Geschütze verschlingen viermal soviel Nahrung wie die Menschen. Und in dem furchtbaren Kampfe, der sich seit Freitag in Rußland und Ostgalizien entsponnen, agieren nicht Korps, sondern Armeen gegeneinander, die ein Vielfaches des Verbrauches, was für ein Korps berechnet ist! Man vernehme sich — von allem andern abgesehen — die Organisationsfähigkeit auf einer Front von Berlin bis Konstantinopel vorzustellen; man vernehme sich zu vergegenwärtigen, daß alle Verbände fortgesetzt in telephonischer Verbindung bleiben müssen, daß die Flieger ohne Unterbrechung ihre Erkundungsflüge machen müssen, daß nach ihren Erkundungen Orders und Konterorders gegeben werden müssen, ohne daß Desordre (Unordnung) entsteht — man vernehme das alles und man wird sich gestehen müssen, daß über menschliche Vorstellungskraft weit hinausragt, was menschliche Organisationskraft zu schaffen imstande ist. Aus diesem

### gigantischen Kriegsapparat

kann man erkennen, was menschliches Organisationsvermögen im Frieden zu schaffen in der Lage ist, sowie erst der Kampf der Menschen gegeneinander geschwunden sein wird. In unserer letzten Nummer haben wir von der Offensive in Nordpolen gesprochen. Die Angaben stützten sich auf die Meldungen vom Freitag. Am Sonnabend nachmittag stellte es sich heraus, daß die Offensive nicht auf Nordpolen beschränkt ist, sondern daß sie auch Südpolen westlich und östlich des Weichselbogens und den Süden Ostgaliziens umfaßt. Es handelt sich nicht mehr um regionale Kämpfe, sondern um einen Kampf auf der ganzen Linie. Der Feldzug gegen die russischen Millionenheere tritt in seine dritte Phase, in der es um den ganzen Weichsel-, Dniester-, Dniester- und Niemen-Abchnitt geht.

Die deutsche amtliche Meldung vom Sonnabend konnte nur einem Teil unserer Leser bekanntgegeben werden. Sie muß hier daher wiederholt werden:

Die vor einigen Tagen unter Oberleitung des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg auf diesem Kriegsschauplatz begonnene Offensive hat zu großen Ergebnissen geführt.



Die Armee des Generals der Infanterie v. Below, die am 14. Juli bei und nördlich Kurzschann die Windau überfritten hat, blieb im siegreichen Fortschreiten. Unsere Kavallerie schlug mehrfach die feindliche aus dem Felde. 11 Offiziere, 2450 Mann wurden zu Gefangenen gemacht, 3 Geschütze, 5 Maschinengewehre erbeutet. Unter den gefangenen Offizieren befindet sich der Kommandeur des 18. russischen Schützenregiments.

Die Armee des Generals der Artillerie v. Gallwitz griff die seit Anfang März mit allen Mitteln neuzeitlicher Befestigungskunst verstärkte russische Stellung in der Gegend südlich und südöstlich von Mawa an. In glänzendem Ansturm wurden drei hintereinander liegende russische Linien nordwestlich und nordöstlich von Praszahys durchbrochen und genommen, Zielin und Liva erreicht. Durch den von beiden Stellen ausgehenden Druck erschüttert und erneut angegriffen, wichen die Russen nach Räumung von Praszahys am 14. Juli in ihre seit langem vorbereitete und ausgeschonte rückwärtige Verteidigungslinie Gieschanow-Krasnosiele. Schon am 15. Juli stürmten die hart nachdrängenden deutschen Truppen auch diese feindliche Stellung, durchbrachen sie südlich Zielone in einer Breite von 7 Kilometern und zwangen den Gegner zum Rückzug.

Sie wurden unterstützt von Truppen des Generals der Artillerie v. Scholz, die von Kolno her in der Verfolgung begriffen sind. Seit gestern ziehen die Russen auf der ganzen Front zwischen Pissa und Weichsel gegen den Niemen ab.

Der Gewinn dieser Tage beträgt: Bei der Armee des Generals v. Gallwitz: 88 Offiziere, 17.500 Gefangene, 13 Geschütze (darunter 1 schweres), 40 Maschinengewehre, 7 Minenwerfer erbeutet. Bei der Armee des Generals von Scholz hat er sich auf 2500 Gefangene, 8 Maschinengewehre erhöht.

Nachdem die verbündeten Truppen in den letzten Tagen am Bug und zwischen Bug und Weichsel eine Reihe russischer Fortstellungen genommen hatten, haben sich gestern auf dieser ganzen Front unter Führung des Generalfeldmarschalls v. Mackensen größere Kämpfe entwickelt. Westlich des Wieprz in der Gegend südlich von Krasnostaw durchbrachen deutsche Truppen die feindlichen Linien. Bis hierher fielen 28 Offiziere und 6380 Russen als Gefangene in unsere Hand; 9 Maschinengewehre sind erbeutet.

Auch westlich der oberen Weichsel, bei der Armee des Generalobersten v. Woyrsch, ist die Offensive wieder aufgenommen.

Die deutsche Meldung vom Sonntag nachmittag brachte Kunde von großen Fortschritten:

Teile der Armee des Generals v. Below schlugen eifrig herangeführte Verstärkungen der Russen bei Mawa, nahmen ihnen 3620 Gefangene, 6 Geschütze und 3 Maschinengewehre ab und verfolgen jetzt in östlicher Richtung.

Weitere Teile der Armee stehen nördöstlich Kurzschann im Kampfe. Westlich dieses Ortes wurde die vorderste feindliche Stellung im Sturm genommen.

Zwischen Pissa und Weichsel fechten die Russen ihren Rückzug fort. Die Truppen der Generale v. Scholz und v. Gallwitz folgen dicht auf. Wo der Gegner in vorbereiteten Stellungen noch Widerstand leistete, wurde er angegriffen und geworfen. So stürmten Reserve- und Landwehrtruppen des Generals v. Scholz die Orte Borenth, Wyl und Polzche. Regimenter der Armee des Generals v. Gallwitz durchbrachen die stark ausgebauten Stellung Mlozianowo-Karniewo. Die Zahl der Gefangenen mehrte sich erheblich. Weitere 4 Geschütze wurden erbeutet.

Auch nördlich der Pilia bis zur Weichsel haben die Russen rückwärtige Bewegungen angetreten. Unsere nachdrängenden Truppen machten bei kurzen Verfolgungskämpfen 620 Gefangene.

Die Offensive der Armee des Generalobersten v. Woyrsch führte zum Erfolg. Unter heftigem feindlichem Feuer überwanden unsere Truppen am Vormittag des 17. Juli an einer schmalen Stelle das Drahtgitter vor der mit allen Mitteln ausgebauten feindlichen Hauptstellung und stürmten, durch diese Lücke vordringend, die feindlichen Gräben in einer Ausdehnung von 2000 Metern.

Im Laufe des Tages wurde die durchbrochene Stelle im zähen Nahkampf erweitert und tief in die feindliche Stellung vorgestoßen. Am Abend war der Feind, das Moskauer Grenadierkorps, von unserer Landwehr und Reserve-truppen geschlagen. Er trat in der Nacht den Rückzug hinter den Mzanka-Abchnitt (südlich von Zwolen) an. Dabei erlitt er schwere Verluste. 2000 Mann wurden gefangen genommen, 5 Maschinengewehre erbeutet.

Zwischen oberer Weichsel und dem Bug, ab Schnitt dauern die Kämpfe unter Führung des Generalfeldmarschalls v. Mackensen an. Die Russen wurden durch deutsche Truppen von den Höhen zwischen Wilazkowie (südlich von Piasin) und Krasnostaw hinuntergeworfen. Beide Orte sind gestürmt. Ein frisch in den Kampf geworfenes sibirisches Armeekorps konnte die Niederlage nicht abwenden; es wurde geschlagen. Wir machten mehrere tausend Gefangene.

Der österreichisch-ungarische Generalstab berichtete am Sonnabend:

Zwischen der Weichsel und dem Bug entwickelten sich Kämpfe von größerem Umfang und verlaufen für die Verbündeten durchweg günstig. Die Truppen eines im engsten Verband mit den Deutschen kämpfenden österreichisch-ungarischen Korps entziffen westlich Gorbowice dem Feinde nach siebentmaligem Sturm einen wichtigen Stützpunkt und drangen

bort in die gegnerische Hauptstellung ein. In der Gegend südwestlich Krasnojarsk haben deutsche Kräfte die feindlichen Linien durchbrochen. An der oberen Wjstycha und nördlich von Krasnik gewonnen unsere Truppen die feindlichen Vorposten.

Auch westlich der Weichsel wurde die Offensive wieder erfolgreich aufgenommen.

In Ostgalizien ist die Lage unverändert.

Im Laufe des Sonnabends wurden die Verbündeten in größere Kämpfe verwickelt. Darüber heißt es in dem Bericht vom Sonntag abend:

Die Schlacht zwischen der Weichsel und dem Bug ist in vollem Gange. Die Russen leisten außerordentlich zähen Widerstand; sie stehen es an mehreren Punkten der Kampffront mit dem Angreifer auf ein Handgemenge ankommen, ehe sie ihre Stellung aufgaben. Am Bug, in der Gegend von Sokal, vertreiben unsere Truppen den Feind aus einer Reihe von hartnäckig verteidigten Ortschaften. Die Stadt Krasnojarsk und die Höhen nördlich von Zolienka wurden von deutschen Kräften genommen.

Auch westlich der Weichsel befinden sich die Verbündeten im Angriff. Nordöstlich von Siemno wurde die russische Front durchbrochen. Diesem Deute nachgehend räumt der Feind zwischen der Weichsel und der Eisenbahn Kielec—Radom seine Stellungen.

In Ostgalizien trat keine Veränderung der Lage ein.

Um die ungeheure Kampffront unsern Lesern geographisch näher zu bringen, brauchen wir gleich drei Karten. Sie sind von Norden zu Süden in der Weise angeordnet, daß der südliche Abschnitt der einen sich auf dem nördlichen Abschnitt der folgenden wiederfindet. Außerdem bringen wir eine Spezialkarte der Gegend um Krasnojarsk, des Geländes zwischen der Pissa und der Weichsel, wo die Armee Gallwitz und Teile der Armee Scholz gegen den Narew vorwärtsdrängen.

Der Kopfsatz nach sind die russischen Armeen auch heute noch im Vorteil. Da sie außerdem in der Herstellung und Behauptung von Feldbefestigungen ganz Erklärliches leisten, so würde ein Ansturm der Verbündeten unmöglich sein, wenn die Front in gerader Linie verlaufen würde, wenn die Bezwingung und Zurückdrängung also die Frucht lediglich frontaler Angriffe sein müßte. In glücklicher Voraussicht kommender Dinge hat die Operationsleitung aber dafür gesorgt, daß

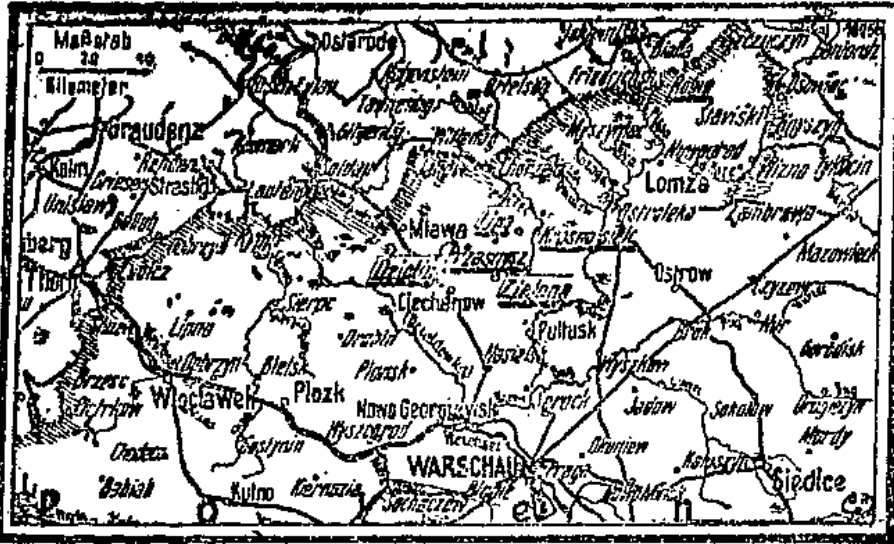
### die Linie oftmals gebrochen

worden ist, so daß die opferreichen Frontalkämpfe, wo sie nötig werden, sofort Unterstützung finden durch flankierende Stöße und Bedrohungen, die vom nächsten Schenkel des Winkels ausgehen.

Beginnen wir im Süden. Die Armee Linsingen steht in Ostgalizien vor der Flota Lipa. Auf dem Westufer, während das Ostufer von den Russen besetzt ist. Das linke Ost-

ufer ist um 40 bis 60 Meter höher als die rechte Westseite. Ein frontaler Angriff ist daher sehr schwierig und muß nur so verlustreicher ausfallen, als im feindlichen Feuer der Uferwechsel zu vollziehen ist. Da kommt der linke Flügel der Armee Pflanzler-Baltin zu Hilfe, die sich rechtwinklig zur Armee Linsingen am Südufer des Dnjepr entlang zieht. Er folgt flussabwärts von Mizuiow, wo die Flota Lipa in den Dnjepr mündet, über den Fluß und übt damit nicht bloß eine flankierende Wirkung auf die russische Front aus, sondern er bedroht den Gegner sogar ernstlich im Rücken, sobald erst die genügenden Truppenmassen den Uferwechsel vollzogen haben. Die gefährliche russische Front wird dadurch erschüttert, sie beginnt zu wanken und vermag dann nicht mehr den starken Widerstand zu leisten gegen die frontalen Angriffe, die bald einsetzen werden.

Der zweite Winkel, diesmal ein stumpfer, wirft seine Schenkel nördlich von Sokal als Scheitel den Bug aufwärts,



wo die Armee Boehm-Ermolli die Nacht hält, hinüber nach Westen bis Jozefow an der Weichsel. Hier bringen zwischen Bug und Weichsel über den Wieprz hinweg die Armeen Mackensen und Joseph Ferdinand nach Norden; sie haben einen sehr starken Feind vor sich, denn die Russen wissen, daß der siegreiche Vormarsch zwischen Bug und Weichsel die innere Weichselfront aufrollen muß.

Der Kampf ist dort sehr hart, aber der linke Schenkel des dritten Winkels, die Armee Woytsch, übt mit ihren Frontalstößen sofort wieder flankierende Wirkungen auf den Gegner zwischen Weichsel und Bug aus. Der Sieg, der nordöstlich von Siemno am Sonnabend erfochten worden und das Moskauer Grenadierkorps nordöstlich gegen Zwanigorod zurückgeworfen hat, entblößt den rechten russischen Flügel bei Jozefow seines natürlichen Schutzes, was der Armee Joseph Ferdinand ohne Verzögerung zugute kommt. Die dadurch herbeigeführte Erschütterung ist so groß, daß

schon der russische Abschnitt Wilica—Weichsel, der seit Mitte Dezember unverändert gestanden, ins Wanken gerät.

Nördlich von ihm ist der vierte Winkel geschaffen worden. Die Armee Gallwitz hat die Front gegen Südosten und drängt an den Narew. An ihrem linken Flügel marschieren ein Teil der Armee Scholz, während der Rest wieder Front gegen Osten genommen hat. Die obere Narew- und die Bobr-linie muß eingedrückt werden. Das Gesicht gegen Osten haben die Deutschen auch zwischen Bobr und Njemen gewandt, während nördlich des Njemen die deutsche Front sich wieder gegen Südosten kehrt; der äußerste linke Flügel macht sogar Wiene, nach Süden umzuschwenken.

Jetzt endlich wird auch der

### Hindenburgsche Zug in Rußland

hinein verständlich. Die dort erkämpfte Linie bildet das Pendant zu der Front Mackensen—Joseph Ferdinand. Die eine marschiert gegen Süden, die andre gegen Norden; die zwei Schenkel der Zange wollen sich allmählich schließen und alles außer Gefecht setzen, was sich dann noch zwischen den Zangenklüften befindet.

Nun der ganze gigantische Operationsplan klar vor Augen liegt, erkennen auch die Russen die ungeheure Gefahr, in der sie sich befinden. Sie leisten an den Hauptpunkten hartnäckigen verzweifelten Widerstand; sie leisten ihn mit starken Kräften, die weit über die Maße von Nachhuten hinausgehen. Aber der Druck der Verbündeten in der genialen Anordnung, die wir eben geschildert, wird stärker und stärker. Es ist leicht möglich, daß die Russen bald keine andre Rettung mehr sehen als den allgemeinen Rückzug aus dem Weichsel-Bug-Njemen-Abchnitt nach Osten und damit die Preisgabe ganz Polens. Es ist das eine Möglichkeit, mit der vor einer Woche die Londoner „Times“ schon die englischen Leser beruhigen wollte.

Es käme dann nur darauf an, mit welchen Kräften die Russen der Bedrohung noch enttrinnen können. Die Verbündeten bleiben ihnen hart auf den Fersen und diktiert ihnen die Befehle des Handelns oder hier besser des Duldens. An den ersten beiden Tagen des großen Kampfes sind schon mindestens 40 000 Russen allein als Gefangene außer Gefecht gesetzt worden. Es kommt darauf an, diese Zahl so hoch zu steigern, wie sie in dem ganzen Jahre noch nicht getrieben ist, trotz all der phantastischen Maße, an die uns der Krieg gegen Rußland schon gewöhnt hat.

Mit atembeklemmender Spannung harren wir der weiteren Entwicklung dieses Ringens, das seinesgleichen in der Geschichte aller Kriege, auch des jetzigen noch nicht gefunden hat. Gelingt der Plan, der diesem Kampfe der Millionen zugrunde liegt, so werden wir dem ersehnten Frieden um ein gewaltiges Stück näher gerückt werden. —

# Was der Krieg bringt.

## Im Westen unverändert!

Der amtliche Bericht der deutschen Heeresleitung meldet am Sonntag von der Westfront:

Ein französischer Angriff auf die Kirchhofhöhe von Souchez wurde abgewiesen.

Im Argonner Walde wurde durch kleine Erfolge die gewonnene Linie noch verbessert.

Auf den Höhen bei Les Eparges wird gekämpft.

In Lothringen schlugen unsere Truppen Vorstöße des Feindes bei Embermenil (südlich von Luneville) und in der Gegend von Van-de-Sapt zurück.

Am Sonnabend hatte der Bericht noch kürzer „gegenfeitiges Artillerie- und Minenfeuer auf vielen Stellen der Front“ gemeldet. —

## „Giuseppe Garibaldi“ versenkt!

Italien hat durch feierliche Erklärung jede Schiffahrt in der Adria verboten. Selbstverständlich hat aber die italienische Regierung gar nicht die Mittel, dieses „Verbot“ auch durchzuführen.

Ganz besonders schmerzlich muß es aber die Macher in Rom berühren, daß sich die österreichischen Unterseeboote nach der feierlichen römischen Verwarnung durchaus nicht rüchten, sondern ihre Art „Schiffahrt“ ruhig weiter zu treiben. So konnte es am 11. Juli direkt vor dem Venediger der italienische Panzerkreuzer „Amalfi“ durch ein U-Boot-Torpedo versenkt wurde, nachdem nur 11 Tage früher ein italienisches Torpedoboot dem U-Boot-Pfeil zum Opfer gefallen war.

Wieder nur 11 Tage nach der „Amalfi“ hat jetzt, am 18. Juli früh, ein anderer Panzerkreuzer, nach dem italienischen Freiheitskämpfer „Giuseppe Garibaldi“ benannt den Todesstoß empfangen. Der Kreuzer sank in 15 Minuten. Die Torpedierung erfolgte südlich von Ragusa an der dalmatischen Küste. Welche Opfer an Menschenleben mit dem Kreuzer in die Tiefe sanken, ist noch nicht bekannt.

„Giuseppe Garibaldi“ war im Jahre 1899 in Dienst gestellt worden. Er hatte eine Länge von 104,9, eine Breite von 18,2, einen Tiefgang von 7,1 Meter und eine Wasserverdrängung von 7350 Tonnen. Seine Maschinen hatten 13 500 Pferdekräfte, für die eine Kohlenföhrung von 1200 Tonnen vorhanden war; seine Geschwindigkeit betrug 19 Knoten in der Stunde. Bewaffnet war „Giuseppe Garibaldi“ mit einem 254/40-, zwei 203/45-, vierzehn 152/40-, zehn 76-, sechs 47-Zentimeter-Geschützen, einem Maschinen-gewehr und vier Torpedolancierrohren. Die Friedensbesatzung bestand aus 556 Mann. —

## Der Unterseekrieg.

Ein holländischer Dampfer landete in Aberdeen die Be-ladung des russischen Dampfers „Balba“, der am Freitag auf der Höhe der Schetlandinseln von einem deutschen Unterseeboot torpediert wurde.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Der norwegische Postdampfer „Bega“ traf ohne La-dung in Newcastle ein. Der Kapitän berichtete, daß seine Ladung, welche aus Lebensmitteln bestand, auf Befehl des Kommandanten des U-Bootes über Bord geworfen werden mußte. Das U-Boot sei am Donnerstag abend an die Längsseite des Schiffes gekommen und dessen Kommandant habe das Ueberbordwerfen der Ladung überwacht. Diese bestand aus 200 Tonnen Lachs, 860 Fässern Butter und 4000 Kisten mit Sardinien. Obgleich die „Bega“ regelmäßig allwöchentlich eine Reise durch die Nordsee macht, war dies das erste Mal, daß sie von einem U-Boot angehalten wurde.

Die Besatzung der aus Liverpool nach Christiania heim-gekehrten Bark „Superior“ machte interessante Mitteilungen über die in Liverpool getroffenen Seeverteidigungsmaß-nahmen. Bei der Einfahrt in den Hafen Liverpool stieß der „Superior“ auf ein Riesenschiff, das, unter Wasser ausgepannt, infolge der Berührung eine Reihe Leuchtbojen entzündete, die mit dem Stachels in Verbindung standen. Eine Anzahl Wachtschiffe eilten herbei, und es erfolgte große An-strengungen, den „Superior“ aus dem Netz zu befreien. Diese Reize sollen offenbar deutsche U-Boote fangen.

In der am 14. Juli beendeten Woche wurden einer Mit-teilung der englischen Admirals zufolge in der Nordsee 1380 Dampfer aus englischen Häfen aus und ein. —

## Englische Schluppe am Euphrat.

Während die verbündeten Engländer und Franzosen im Kampf um die Dardanellen Opfer auf Opfer bringen, ohne vorwärts zu kommen, haben auch in Mesopotamien einge-brungene englische Kräfte in der letzten Woche eine empfind-liche Schluppe erlitten. Das türkische Hauptquartier be-richtet darüber am 17. Juli:

An der Front in Irak erhielt der erfolgreich aus Kalatel-naj westlich von Corna zurückgeschlagene Feind Verstärkungen, worauf er in der Nacht des 14. Juli unsere Stellungen an den Ufern des Euphrats angriff. Der Kampf dauerte erbittert an bis zum Abend des folgenden Tages. Er endete mit einer Niederlage des Feindes, der ganz besonders stark gelitten hat. Auf unserm rechten Flügel floh er in Unordnung. Mit Hilfe von Truppen, die auf Barken auf den Kanälen des Euphrats vortrieb, versuchte der Feind, sich von hinten unserm rechten Flügel zu nähern, den er zu umfassen versuchte, aber dank der Widerstandskraft und den Gegenangriffen unserer Truppen und Freiwilligen wurde er in den Euphrat getrieben. Diejenigen Engländer, die sich nicht einbieten konnten, flohen, indem sie Waffen und zwei Maschinengewehre in das Wasser warfen. Während des Kampfes wurden über tausend Feinde getötet. Unter den Toten befindet sich der englische Oberbefehlshaber

und zwei andre Offiziere. Wir erbeuteten 32 Barken, 200 Ge-wehre und Bajonette, eine Menge Munition, Pioniergerät und Offiziersferngläser.

Ergänzt wird diese Meldung durch den amtlichen türki-schen Bericht vom Sonntag:

Im Irak versuchte der Feind nach Beendigung der Schlacht vom 14. Juli in der Umgegend von Kalatelnaj mit einem Teil seiner Streitkräfte gegen unsern linken Flügel einen Angriff, den wir erfolgreich zurückwiesen. Nach neuern Berichten verlor der Feind während der Schlacht vom 5. Juli einen Oberstleu-nant der Artillerie. Während der Schlacht vom 14. Juli scheiterten auf unserm rechten Flügel vier feindliche Schiffe mit Lebensmitteln und Munition. Vor einer Höhe, die von einer unserer Kompanien verteidigt wird, verloren die Engländer 200 Tote.

An der Dardanellenfront saub — wie das Hauptquartier am Sonntag weiter berichtet —, am 16. Juli bei Ari Burun schwaches Feuer statt, auf dem rechten Flügel in Zwischenräumen Bombenwerfen. „Bei Seddul Bahr“ unterhielt der Feind vor unserm rechten Flügel bis zum Morgen mit Hilfe von Leuchtflugel-pistolen lebhaftes Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Unsere anatolischen Batterien bombardierten in der Nacht vom 15. zum 16. Juli die feindlichen Lager bei Tekke Burun, Seddul Bahr und Mortoliman. Das Bombardement rief bei Tekke Burun einen bis zum Morgen dauernden Brand und Explosionen hervor. Dieselben Batterien bombardierten am 16. Juli von neuem das feindliche Lager in der Umgegend von Seddul Bahr, wodurch dort große Unord-nung entstand.“ —

## Die Riesenfestung der Dardanellen.

Die englischen Blätter, die bisher die Bezwingung der Dardanellen von Woche zu Woche in Aussicht stellten, be-ginnen allmählich das Publikum auf die Schwierigkeiten auf-merksam zu machen, die dem Unternehmen entgegenstehen und zumindest einen langwierigen und opferreichen Kampf an diesem Teile des Kriegstheaters erwarten lassen. Der „Daily Telegraph“ veröffentlicht einen Bericht des amerikanischen Kriegsberichterstatters Granville Fortescue, der den Dardanellen-kämpfen auf türkischer Seite folgt und so am besten den Kraftaufwand und die technische Stärke der türkischen Ver-teidigung zu beurteilen vermag.

Der Amerikaner wendet sich gegen den allzu optimistischen Ton in der englischen Presse und gegen die Haltung der Journalisten, die allerlei unsinnig übertriebene Erzählungen englischer Erfolge gestalte, während die tatsächlichen Schwierigkeiten, die von den Alliierten überwunden werden müssen, unterdrückt werden. Daher kommt es, daß man in England die gegenwärtige Lage nicht zu zuverlässig betrachte. Ueber die Verteidigungskraft der Befestigungen an den Dardanellen äußert sich der amerikanische Beobachter wie folgt:

„Ich habe die ganze Küste durchquert, von Port Nagara bis zu einer halben Meile vor Skumale, und statt das Gebiet in einzelne benannte Festungen wie Mededjeh, Chimilik, Kilid Bahr, Darbanos usw. einzuteilen, fühle ich mich bewogen, einfach die ganze Küste als eine einzige Festsung zu bezeichnen. Seit dem 18. März wurde jede irgendwie geeignete Stellung in eine Batterie umgewandelt. Die Küsten starren von Geschützrohren. Mit Ausnahme der beweglichen Haubizen ist großkalibrige Artillerie in diesen neuen Verteidigungsstellungen nicht vorhanden, ihre Bewaffnung besteht hauptsächlich aus einer Anzahl kleiner Geschütze und Maschinen-gewehre.

Seit dem ersten Angriff auf die Meerenge haben die Türken mit allen Mitteln an der Verhollkommnung und Steigerung ihrer Kräfte gearbeitet. Von Mustafa Pascha bis Konstantinopel werden immer neue Truppen gedrückt, und überall zu beiden Seiten des Maramarameeres erblickt man ausgedehnte Feldlager. Deutsche Seelente sind überall, und die Munitionszufuhr vollzieht sich ohne Unterbrechung. Die Befestigungen sind nach den modernsten Kriegsregeln angelegt, und die Geschütze sind äußerst vorteilhaft aufgestellt. Die Geschützmannschaften haben unter deutscher Leitung hervorragende Leistungsfähigkeit erlangt, und alle sind von festem Vertrauen erfüllt.

Aber die Türken haben sich in der Verteidigung nicht nur auf den Gürtel der Festungswerke beschränkt. Die Gewässer vor den Stellungen sind mit Minen besät. Dies bedeutet eine Gefahr, vor der es keinen eigentlichen Schutz gibt. Die Minen-schiffe können nicht weit in den Hellespont vordringen, da sie sonst unter das Feuer der Maschinengewehre geraten, die auf zahllosen Punkten der Gestade aufgestellt sind. Auch gibt es verborgene Batterien, die besonders angelegt wurden, um die Minenfelder zu schütten, und die so sorgfältig verdeckt sind, daß sie selbst der Beobachtung durch die Flieger entgehen. Von hervorragender Bedeutung für die Verteidigung sind die auf Bahnschienen beweglichen Haubizen-Batterien, deren Ausschaltung aus dem Kampf ein ernstes Problem für die Angreifer darstellt. Jede Nacht ist heute ein Feld von Hindernissen, jeder Hügel eine Festung. Und wenn die britischen Truppen in Flandern eine herkulische Arbeit zu vollbringen haben, so möge man zu fassen suchen, was sich ihnen hier entgegenstellt.

Der türkische Soldat ist heute von hervorragender Tüchtigkeit. Ich habe die neue Ausbildungsweise der türkischen Truppen unter deutscher Leitung gesehen, und man möge mir glauben, daß sie nichts zu wünschen übrigläßt. Und die Tapferkeit der Türken stand seit jeher außer Frage. Daher ist ihre zahlenmäßige Ueberlegenheit gegenüber den Angreifern von großer Bedeutung. Mit diesem Vorteil verbinden die Türken den Besitz der stärkeren Stellungen, und auch ihre genaue Kenntnis des Schlachtfeldes kommt ihnen sehr zustatten. Ich bin der Ansicht, daß ein großer Teil des in Frage stehenden Geländes terra incognita (unbekanntes Land) für die Alliierten ist. Auch der für die Monate Juli und August zu erwartende Wassermangel bedeutet für die alliierten Truppen eine Gefährdung, die man nicht übersehen darf. . .

Zum Schluß stellt der amerikanische Beobachter noch das Mißverhältnis zwischen den türkischen Verlusten und dem Munitionsverbrauch der Alliierten fest. Alles in allem bedeute der Versuch einer Wegzwingung der Darbanellen ein Unternehmen von gigantischer Schwierigkeit. . .

## Antwort von drüben!

Die Friedenskundgebungen der deutschen Sozialdemokratie finden leider in Frankreich immer noch keine Gegenliebe. Die dortigen Sozialisten folgern vielmehr aus der deutlichen Kundgebung, daß sie um so fester zu ihrem Vaterland halten müßten, um die beginnende Unzufriedenheit in Deutschland immer stärker werden zu lassen und so die Möglichkeit des russisch-französisch-englischen Sieges über Deutschland um so sicherer herbeizuführen.

Der Beschluß des Nationalrats der französischen Partei, der die Annexion von Elsaß-Lothringen verlangt, wird von Herbs in der „Guerre Sociale“ so kommentiert:

Anders habe man den deutschen Sozialisten nicht antworten können. Die französischen Sozialisten hätten jezt ihrem Willen Ausdruck gegeben, Elsaß-Lothringen zu befreien. Sie hätten niemals einen Revanchekrieg führen wollen und hätten ihre Friedensliebe sogar so weit getrieben, darin einzuwilligen, daß Elsaß-Lothringen endgültig an Deutschland falle, unter der Bedingung, daß ihm Autonomie gewährt werde. Dieses Opfer hätten die französischen Sozialisten noch vor einem Jahre gebracht, aber da Frankreich jezt bis zu den Knien im Blut wate, und da der Feind aus Belgien und aus sieben Departements vertrieben werden müsse, könne man es den französischen Sozialisten nicht verübeln, wenn sie gleichzeitig Elsaß-Lothringen befreien wollten.

Das französische Zentralorgan, die „Humanité“, schreibt:

Aus dem Kongreß erhellte klar, daß für alle die nationale Pflicht gegenüber dem deutschen Imperialismus sich mit den sozialistischen Pflichten identifiziere. Die Resolution würde den Soldaten in den Schützengräben zu Herzen gehen und ihnen moralische Erquickung bringen, welche selbst die Stärksten nötig hätten.

Nach all den Neuerungen führender französischer und belgischer Sozialisten war — wir sagen leider — kaum eine andre Aufnahme der deutschen sozialdemokratischen Vorschläge zu erwarten. Das sagt auch die „Leipziger Volkszeitung“, die bekanntlich den Aufruf Gaase-Bernstein-Kautskys zuerst veröffentlichte:

Das Beharren bei dieser Auffassung ist eine ablehnende Antwort auf die Aufrufe der Genossen Gaase-Bernstein-Kautskys und der Vorstände der deutschen Partei und Reichstagsfraktion. Wir haben schon gestern in dem Artikel „Wir und die Franzosen“ darauf hingewiesen, daß es verkehrt wäre, als Wirkung dieser Aufrufe eine alsbaldige Sinnänderung der französischen Genossen zu erwarten. Das bestätigt der Kongreß. Wir müssen abwarten, ob die Opposition in der französischen Partei Raum gewinnt und im übrigen unbeirrt unsere sozialistische Pflicht tun.

Die Forderung nach der Herstellung des Rechts in Elsaß-Lothringen ist die bekannte Forderung nach der Volksabstimmung dieses Gebiets über seine künftige Staatsangehörigkeit.

Etwas weitgehend ist die andre Forderung, daß der Friede auf der Grundlage der Nationalitäten aufgebaut werden solle. Das Ziel ist sehr schön, aber wenn es erreicht werden soll, so haben nicht nur die Zentralmächte, sondern auch die des Vierverbands vieles zu revidieren. Glauben die französischen Genossen, daß Frankreich, England und Rußland dazu geneigter sein werden als die Zentralmächte?

Das glauben die französischen Genossen sicher ebenso wenig, wie die „Leipziger Volkszeitung“. Deshalb bleibt uns in Deutschland eben gar nichts andres übrig, als „unbeirrt unsere sozialistische Pflicht“ zu tun, wie sie die Reichstagsfraktion am 4. August 1914 dahin formuliert hat: „Wir lassen in der Stunde der Gefahr unser Vaterland nicht im Stich!“ Ganz wie unsere französischen Genossen. Da nun einmal drüben die Fortsetzung des Krieges verlangt wird, kann man hüben doch nicht einfach die Waffen strecken. Das ist so einfach und klar, daß auch die Unterzeichner des bekannten Rundschreibens der Opposition — auch die Redakteure der „Leipziger Volkszeitung“ haben es ja unterschrieben — sich dieser harten Tatsache nicht entziehen können. —

## Notizen.

**Kartoffelwucherer ins Gefängnis!** Der Gutbesitzer Lehmann in Dittelsdorf bei Zittau i. S. hatte sich vor dem Bankrott Landgericht am Freitag wegen Erpressung zu verantworten. Eine unbemittelte Kriegesfrau in Zittau hatte in der Zeit der Kartoffelnot bei ihm mehrere Zentner Kartoffeln bestellt und einen Zentnerpreis von 3,50 Mark vereinbart. Lehmann wartete jedoch mit der Lieferung so lange, bis der Höchstpreis um 1,75 Mark erhöht wurde. Er teilte der Frau dann mit, sie könne die Kartoffeln haben, wenn sie 5,25 Mark pro Zentner bezahle. Die Frau war bereit, die Kartoffeln für den Preis zu nehmen, da sie nirgends billiger zu haben waren. Lehmann ließ aber wieder einige Wochen vergehen, in denen der Preis weiter stieg. Auf Mahnung schrieb er der Frau auf einer zweiten Karte, daß sie die Kartoffeln nur für sieben Mark pro Zentner erhalten könnte, also für das Doppelte des vereinbarten Preises. Unser Zittauer Parteiorgan nahm den menschenfreundlichen Mann unter die Lupe, was die Staatsanwaltschaft veranlaßte, einzuschreiten. Eine Uebertretung der Höchstpreise kam nicht in Frage, da für Mengen unter 20 Zentner kein Höchstpreis bestand. Das Landgericht erklarte aber in der Handlungswelt eine versuchte Erpressung und verurteilte L. zu zwei Wochen Gefängnis. Manchem skrupellosen Profitjäger müßte ähnlich auf die Finger geklopft werden. Allerdings . . . ! —

**Der erkappte Zuckermacher.** In Elberfeld ist es, wie wir bereits kurz mitteilen, gelungen, einem Preistreiber auf dem Zuckermarkt auf die Sprünge zu kommen. Da von Fabriken jezt kein Zucker zu haben ist, müssen sich selbst Großabnehmer wie die Konsumvereine an Zwischenhändler wenden. Das geschah auch in Elberfeld, wo der Großhändler nicht weniger als 38,25 Mark für 100 Kilogramm forderte. Behördlicher Höchstpreis für Anfang August ist 47 Mark. Der Händler wollte also 11,25 Mark Extraverdienst für den Doppelzentner herausbringen. Der geforderte Preis würde einen Kleinverkaufspreis von über 35 Pf. pro Pfund bedingen. Die unbeschämte Forderung wurde dem Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen in Berlin mitgeteilt. Dieser ging vor die richtige Schmiebe und erreichte, daß dem Großhändler der gesamte Vorrat, 4500 Zentner Zucker, beschlagnahmt wurde. Wäre sein Klänchen gesüßelt, so hätte er auf einen Schlag 25 312,50 Mark über den amtlichen Preis verdient, in den natürlich schon ein anständiger Gewinn eingerechnet ist. So sollte mit allen Zuckermachern verfahren werden! —

**Folgen des Lebensmittelwuchers.** In Eilenburg kam es auf dem Markte zu erregten Szenen. Eine Bauersfrau forderte für ihre Waren so hohe Preise, daß die anwesenden Frauen in Wut gerieten. Sie zertrümmerten schließlich die beiden Körbe der Frau, der eine enthielt Eier, der andre Butter. —

**Weitere Landstummenerung in Oesterreich.** In Wien wurde halbamtlich bekanntgegeben, daß die Musterung des Landstummens der 42- bis 50-jährigen der Altersklassen 1885 bis 1872 in der Zeit vom 29. Juli bis 30. September stattfindet. Die Einberufung der bei der Musterung als geeignet Befundenen zur Dienstleistung wird zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen. —

**Flieger über Bari.** Nach einer amtlichen italienischen Meldung haben am Sonnabend morgen drei österreichisch-ungarische Flieger Bari überflogen und acht Bomben darauf geworfen. Es wurde nur unbedeutender Materialschaden angerichtet, aber sechs Personen getötet und eine Anzahl verletzt. —

## Eine Reihe von Siegen.

W. S. B. Großes Hauptquartier, 19. Juli 1915. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Souchez war nach verhältnismäßig ruhigem Verlauf des Tages die Gesechtstätigkeit nachts lebhafter. Ein französischer Angriff auf Souchez wurde abgeschlagen; Angriffsversuche südlich davon wurden durch unser Feuer verhindert.

Auf der Front zwischen der Dije und den Argonnen vielfach lebhaftere Artillerie- und Minenkämpfe.

Im Argonner Walde schwache Angriffsversuche des Gegners ohne Bedeutung.

Auf der Maas Höhen südwestlich von Les Eparches und an der Tranche wurde mit wechselndem Erfolg weitergekämpft. Unsere Truppen hielten kleine örtliche Vorteile, die am 17. d. M. errungen waren, wieder ein. Wir nahmen drei Offiziere, 310 Mann gefangen.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Truppen nahmen Suchuen und Schiurg; Windau wurde besetzt.

In der Verfolgung des bei Alt-Muz geschlagenen Gegners erreichten wir gestern die Gegend von Hofzumberge und nördlich. Westlich von Mitau hält der Gegner eine vorbereitete Stellung.

Ostlich von Popeljan und Rurichan wird gekämpft.

Zwischen Pissa und Szlwa räumten die Russen ihre mehrfach von uns durchbrochenen Stellungen und zogen auf den Narew ab. Hier fechtende deutsche Reserve- und Landwehrtruppen haben in den Kämpfen der letzten Tage in dem jeden feindlichen Widerstand begünstigenden Wald- und Sumpfgelände Hervorragendes geleistet.

Die Armee des Generals v. Gallwitz drang weiter vor. Sie steht jezt mit allen Teilen an der Narewlinie südwestlich von Ostrolenta—Nowo—Georgiewsk. Wo die Russen nicht in ihren Befestigungen und Brückenkopfstellungen Schutz finden, sind sie bereits über den Narew zurückgewichen. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 101 Offiziere, 28760 Mann erhöht.

Auch in Polen zwischen Weichsel und Pilica blieben die Russen im Abzug nach Osten.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der am 17. Juli in der Gegend nordöstlich von Siemno von der Armee des Generalobersten von Woyrsch geschlagene Feind versucht, in seinen vorbereiteten Stellungen hinter dem Szanka-Abschnitt die Verfolgung zum Stehen zu bringen. Die feindlichen Vorstellungen bei Cieplow wurden von der tapferen schlesischen Landwehr bereits im Laufe des gestrigen Nachmittags gestürmt. Dieselben Truppen sind in der Nacht in die dahinterliegende feindliche Hauptstellung eingedrungen. Ebenso beginnt die feindliche Linie bei Rajanow und Baranow zu wanken; die Entscheidung steht bevor.

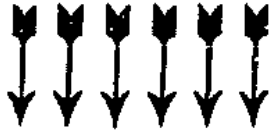
Zwischen oberer Weichsel und Bug dauerte der Kampf der unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls von Mackensen stehenden verbündeten Armeen den ganzen Tag über in unverminderter Heftigkeit an. An der Durchbruchsstelle der deutschen Truppen bei Pilastowice—Krasnostaw machten die Russen die verzweifeltsten Anstrengungen, die Niederlage abzuwenden; eine ihrer Garbedivisionen wurde frisch in den Kampf geworfen und von unsern Truppen geschlagen. Weiter östlich bis in die Gegend von Grabowice erzwangen österreichisch-ungarische und deutsche Truppen den Uebergang über die Wolica. Bei und nördlich Socal drangen österreichisch-ungarische Truppen über den Bug vor.

Unter dem Zwang dieser Erfolge ist der Feind in der Nacht auf der ganzen Front zwischen Weichsel und Bug zurückgegangen. Nur an der Durchbruchsstelle westlich von Krasnostaw versucht er noch Widerstand zu leisten.

Die Russen haben eine schwere Niederlage erlitten. Die deutschen Truppen und das unter dem Befehl des Feldmarschallentnants v. Arz stehende Korps haben allein vom 16. bis 18. Juli 16250 Gefangene gemacht und 23 Maschinengewehre erbeutet. Nach gefundenen schriftlichen Befehlen war die feindliche Heeresleitung entschlossen, ohne jede Rücksicht auf Verluste die nun von uns eroberten Stellungen bis zum Neuzersteren zu halten. Oberste Heeresleitung.

# Grosser Resteverkauf

Montag und folgende Tage



Soweit Vorrat reicht!

Soweit Vorrat reicht!

Alle Reste und Restabschnitte

welche sich in allen Abteilungen in großen Mengen angesammelt haben

— gelangen zu ausserordentlich herabgesetzten Preisen zum Verkauf —

Im Erdgeschoß

auf besonderen Tischen

ausgelegt!

Reste u. Abschnitte

von  
Waschmusselin  
Wollmusselin  
Kleider-Satin  
Krepp und Krepon  
Kräuselstoff

Hemdenzephir  
Kleiderrips  
Kleiderleinen  
Bestickte Stoffe  
Weiße Schürzenstoffe

Blusenstoffe  
Kleiderstoffe  
Seidenstoffe  
Kinder-Kleiderstoffe  
Hauskleiderstoffe

Wäschestoffe  
Bettdamast  
Bettsatin  
Hemdenbarchent  
Bettzeuge

284

Restbestände in  
Damen- u. Kinder-Konfektion  
ohne Rücksicht auf den früheren Wert  
bedeutend herabgesetzt!

# H. LUBLIN

Gardinen — Reste —  
und Abschnitte  
außerordentlich billig!

Arbeitsmarkt

Zur Veröffentlichung von Arbeiter- und Personal-  
gesuchen aller Art ist die „Volkstimme“ hervor-  
ragend geeignet, weil sie in den Kreisen der wert-  
tätigen Bevölkerung besonders stark verbreitet ist.

Rutscher

für sofort gesucht 769

Schwartzkopff & Co.  
Hohepfortestraße 45

Zigaretten

in allen Preislagen  
verkauft 121  
wir während des Krieges

zu Fabrikpreisen  
an Private

nur im Kontor

Bonitas Zigaretten-  
Fabrik

3 Treppen  
Große Münzstraße 18.

## Kohlenkarrer

sucht die

Städtische Hafen- und Lagerhaus-Verwaltung.

Anlegerinnen,  
Abnehmerinnen,  
Arbeiterinnen

für Steinbruch, Buchdruck  
und Buchbinderei

für sofort gesucht bei

Rob. Hesse & Co.  
Gr. Dieckdorfer Str. 203.

für ein Kino nach außerhalb  
wird für Sonntags ein

Vorführer

gesucht.

Gesf. Offerten unter M K 37  
postlagernd Gommern erbeten.

Erdb- und Bauarbeiter

am Hafengebäude im Industrie-  
gelände sof. gesucht. Neben  
beim Polier Knur daselbst.

Blume & König.

Speiseeis-Ausfahrer u. -Fahre-  
rinnen werden gesucht Mittw. 17.

Stellmacher

gesucht. 768

Länge Nachf.,  
Hohendöbelecher Str. 5.

Führer

für Benzol-Lokomotiven nach  
Bahnhof Jüterbog sof. gesucht.

Blume & König.

Zeitungsverkäufer

und -händler für neue Leipziger  
illustrierte Zeitung, 10-Bl.-Ausg.,  
und neuen Magdeburger Kalender  
bei hoh. Verdienst ges. Menznerische  
Buchhandlung, Rennstädter Str. 1.

Sozialdemokratischer Verein

Jerichow 1 u. 2, Filiale Burg.

Am 17. Juli starb nach  
langem, schwerem Leiden  
unser Genosse

Anna Scheer

im Alter von 36 Jahren.

Wir werden ihr stets ein  
ehrendes Andenken bewahren.

J. A.: Die Beerdigung.

Die Beerdigung findet am  
Dienstag nachmittags 3 Uhr  
von der Friedhofskapelle  
aus statt.



Tief erschüttert erhielt ich am 14. Juli die  
traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter,  
unvergeßlicher Mann, unser lieber Sohn, Bruder,  
Schwager und Onkel

Ernst Frey

Wehrmann im Infanterie-Regiment Nr. 26,  
5. Kompanie, im Alter von 36 Jahren nach  
11 Monate langen Strapazen dem grausamen  
Weltkrieg am 9. Juli zum Opfer fiel.

Beileidsbesuche dankend verbeten.

In tiefer Trauer

Martha Frey geb. Hesse nebst  
Angehörigen.

Ich hab ein kurzes, aber schönes Glück besessen;  
Wer ihn gekannt, fühlt meinen Schmerz.

766

Als Opfer des grausamen Völkerringens  
betrauern wir den Verlust unsres Kollegen

Ernst Frey

Wehrmann im Infanterie-Regiment Nr. 26.

Wegen seines guten und ruhigen Charakters  
werden ihm die Kollegen ein stetes Andenken  
bewahren.

Die Mitarbeiter der Fräserei  
von Otto Gruson u. Ko., M.-Buckau.

387

Lotteriekub Westend Buckau.

Im Alter von 35 Jahren fand unser Mitglied

Ernst Frey

am 9. Juli den Tod auf dem Schlachtfeld.

Wir betrauern in ihm einen lieben Freund  
und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

387

Der Vorstand.

Mandolinenklub Catania Buckau.

Fern von der Heimat wurde uns am 9. Juli  
unser langjähriges Mitglied

Ernst Frey

Wehrmann im Infanterie-Regiment Nr. 26, im  
35. Lebensjahr durch den Tod in Feindesland  
entrisen.

Sein ruhiges, sachliches Wesen sichert ihm  
bei uns ein ehrendes Andenken.

Ruhe sanft, du treuer Freund!

387

Der Vorstand.

## Lange & Münzer

Breiteweg 51, 51a, 52

## Trauer-

Hüte, Kleider, Blusen, Röcke,  
Handschuhe, Schleier, Krepps

287

in allen Preislagen und größter Auswahl.

Anfertigung von Kleidern innerhalb 12 Std.



Heute morgen 2. Uhr starb nach langem, mit Geduld  
ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsre treusorgende  
Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin  
und Tante

Anna Scheer

geb. Schenk

im 36. Lebensjahr, was ich hiermit allen Verwandten,  
Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Teilnahme  
tiefbetruert anzeige.

Burg, den 17. Juli 1915.

Emil Scheer

nebst Kindern und Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 20. Juli, nach-  
mittags 3 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt. Trauer-  
feier 2 1/2 Uhr.

1059

Mehrere selbständig  
arbeitende Monteure

für Stark- und Schwachstrom-Anlagen für  
dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn gesucht

Stadtgeschäft, Franckestr. 7a.

## Tüchtige Monteure

für dauernde Arbeit bei gutem Lohn per sofort gesucht.

Allgem. Elektrizitäts-Gesellschaft

Installationsbureau Magdeburg, Kaiserstraße 65.  
Zu melden zwischen 7 u. 8 Uhr vorm. und 5 bis 6 Uhr nachm.

Zum sofortigen Eintritt werden

## 20-30 Monteure

bei hohem Lohn für dauernde Beschäftigung

gesucht.

1058

## G. Fleischhauer

Ingenieur-Bureau für elektr. Kraft- und Lichtanlagen

Magdeburg, Königstr. 68.

Tüchtige  
Reflektenschmiede

und  
kräftige Arbeiter

für dauernde Beschäftigung  
bei hohem Lohn gesucht.

L. Haas, Magdeburg

Königsborner Str. 17a.

Tüchtige Klempner

für Neubauten

Pulverfabrik Plane a. d. Havel

gesucht. Meldung dort beim  
Polier Blüthner.

1139

Arbeiter sucht

Dieblicher, Ebenborner Str. 22

# Was der Krieg bringt.

## Künstliche Augen.

Auf den allmählich gewordenen Jahrmärkten kann ich mich aus meiner Kindheit noch mit grüßlichem Schagen des Glaspfeifers erinnern, der als Wunderbringer und Verkünder auf seinem Podium thronte.

War die Stichtlampe mit ihrem Rauschen schon etwas Zaubervolles, so übertraf die kleine Glaspfeife, aus der es sich bunt und seltsam herausblähte, die erste noch an Wunderbarkeit. Sauber und glänzend lagen die Glasstäbchen auf dem Tische, gelb, rot, grün, blau und weiß neben milchfarbenen Zylinderrohren.

Manchmal spannend blickten die Stunderaugen und konnten nicht begreifen, wie es möglich war, daß ein Pfau mit buntem Rad oder ein schlanker Girsch mit hohem Geweih aus dieser bunten, zarten Herrlichkeit aufstieg. . . Und ringsherum der Lärm des Volksfestes mit seinen Klavierspielen und Schaufeln, dem großen Gläser, wo die ellenlangen Pfeifferkuchen für den Einatz von 10 Pf. zu gewinnen waren. . . oder nebenan eine Lampe, ein Vogelbauer oder eine Nähmaschine. . . Dort lud der Kusturier zu dem geheimnisvollen Fischweib, das sich als ein gemüthlicher Seehund entpuppte, und dicht nebeneinander standen in Reihen die Zirkuspferde hoch oben auf dem Podest der Treppe und schüttelten lobt ihre buntbewimpelten Köpfe. . .

Und zwischen all diesen Herrlichkeiten saß der Pfeifer aus dem Thüringer Walde, wie isoliert durch das Rätselvolle seines Gewerbes, und er reichte eins seiner bunten, zierlichen Geschöpfe neben das andre, schob es zu besonderem Effekt auf eine hohe, dünne Spirale, die zitternd seiner zierlichen, bunten Schönheit noch zu größerem Reize verhalf.

Ob das alles heute auch noch so ist? . . . Wahrscheinlich. . . Aber wir können dieses Bild voll hingebender Freude am Genuß, am Spiel und Tanz gar nicht mehr begreifen.

Aus dem Lärm und der Buntheit aber ist mir — so schreibt L. Malten in der „Dresdner Volkszeitung“ — dennoch einer hartnäckigen geblieben; der hat seinen Platz über Jahrmärkte und Volksfeste hinweg behauptet bis in unsere Zeit voll Blut und Wunden hinein. Er hat seinen alten Holzstisch und die Stichtlampe vor sich, wie damals. . . der Glasbläser aus dem Thüringer Wald.

Freilich, es ist ein andrer, aber das Gewerbe, oder sagen wir gerechtermaßen, die Kunst ist dieselbe geblieben.

Im Gebirge der Millionenstadt sind es heute stille Hotelzimmer, nicht weit vom akademischen Viertel, wo der Künstler mit seinen Assistenten arbeitet. Auch als ein Gast der Großstadt.

Das Rauschen der Stichtlampe klingt wie Meeresbrausen aus der Ferne. Der Autolärm und das Surren der Elektrischen tönten gedämpft herauf als Begleitmusik dazu. Auch hier liegen die bunten Glasstäbchen neben den milchweißen Zylinderrohren scheinbar ungeordnet auf dem Arbeitstisch; und doch findet der Künstler auf den ersten Griff, was ihm nötig ist. Notglühend bläht sich die Glasugel an seiner Pfeife; ein Auf und Nieder ist es, bald groß wie ein Billardball, bald wieder klein wie eine Kirsche. Wer das Gebilde, das sich aus diesen Anfängen heraus entwickelt, ist kein ammutiges Spielzeug oder Schmuckstück.

Die Herumstehenden blicken stumm und erwartungslos zu den arbeitenden Männern; und diese Herumstehenden haben seltsame Gesichter, die sich wie ein weher Schmerzenslaut über diese arbeitsreiche Stille erheben. . . Unsere Feldgrauen sind es, die die Mehrzahl der Besucher dieses seltsamen Ateliers bilden. Ohne Unterschied der einzelnen Chargen sind sie hier vertreten — Offiziere und Mannschaften.

Eingelassen tragen Verbände; meist ist es der linke Arm oder die Hand; andre stützen sich auf Krücken — aber alle, alle erlitten die schmerzlichste Wunde, die der Krieg ihnen schlagen konnte. . . den Verlust eines Auges. . .

Mit stiller Andacht folgen sie dem Werke der Künstler. . . Ich selbst vermag es nicht, mich eines leisen Schauers zu entziehen. . . Die Vergangenheit steigt herauf wie ein Spiegelbild. . . Nein, kein bunter Tanz entsteigt heute der Pfeife der Bläser hinter den rauschenden Flammen. . .

## Sie blasen Menschenaugen. . .

Ein künstliches — ein Glasauge. . . Wen erschüttert es nicht — wen berührt es nicht wie etwas Kaltes, Starres — etwas Totes, wenn er davon hört?

Mit Unrecht. Die Wissenschaft hat gerade auf diesem Gebiet mit unglaublicher Vollendung geschaffen, und wo uns Schauer des Schreckens erfassen, steht sie als milde Trösterin und lehrt uns die Schauer der Bewunderung. Daß dieser Segen unsern Kämpfern einen, wenn auch winzigen Ersatz für ihre großen Opfer gibt, empfinden sie selbst nicht einmal wie einen schuldigen Ausgleich, sondern wie eine Freude, die ihnen zuteil wird.

Es ist tröstlich, zu wissen, daß die Technik mit der Wissenschaft zugleich diesen kleinen Fremdkörper so ausgezeichnet zu gestalten weiß, daß er dem Patienten das Tragen sofort als eine Wohlthat empfinden läßt.

Die Verwundung, die meistens durch einen Kopfschuß veranlaßt wurde, ist so mannigfacher Art, daß man meinen sollte, es wäre kaum möglich, allen Anforderungen gerecht zu werden. Indessen die Kunst des Bläfers schreut vor nichts zurück. Sie formt und bildet,

wie die zerschossene Höhle es fordert.

Und sie kommt der Natur so getreulich nach, daß der Patient kaum

selbst den Unterschied gewahrt. Auch die Empfindlichkeit der Augenhöhle scheint nicht in dem Maße vorhanden zu sein, als der Gefunde es voraussetzt.

Es werden auch Glasaugen auf großen Lagern bei Optikern und Ärzten gefunden; — aber das ist nur ein Beschaff. Es empfindet sich durchaus, sich nur der Behandlung des Künstlers persönlich anzuvertrauen, der auch wissenschaftlich seine wohlberedigte Meinung hat, der alle Abnormitäten der Augenhöhle durch Studium und jahrelange Praxis zu beurteilen vermag, dessen geübtes Auge über Stellung, Größe und Farbe ganz allein zu entscheiden imstande ist.

Ein schlecht sitzendes oder zu lange getragenes künstliches Auge kann ungeahnten Schaden verursachen: Eiterung oder Verküppelung der Augenhöhle und dadurch naturgemäß eine stehende Gefahr für das gesunde Auge schaffen. —

\* \* \*

## Verluste der feindlichen Kriegsflootten.

Soeben ist, herausgegeben von Kapitänleutnant Meyer in X. F. Lehmanns Verlag in München der Jahrgang 1915 des „Taschenbuchs der Kriegsflootten“ erschienen. Darin befindet sich, wie die „Börs. Ztg.“ mitteilt, eine Liste der bis Ende Mai belannigewordenen Kriegsschiffsverluste von England, Frankreich, Japan, Rußland und Italien unter Angabe von Zeit, Ort und Art des Verlustes, sowie ein Verzeichnis der nach den vorliegenden Nachrichten in England, Frankreich und Italien für Kriegszwecke eingestellten Dampfer der Handelsmarine.

Für Zwecke der englischen Marine wurden seit Kriegsbeginn als Hilfskreuzer zum Handelschutz und zum Truppentransport 88 Dampfer eingestellt, für sonstige Kriegszwecke 24 Dampfer. Außerdem werden weit über 1000 kleinere Fahrzeuge für Zwecke der englischen Kriegsmarine verwendet. Für Zwecke der französischen Kriegsmarine sind, soweit bekannt, 13 Handelsschiffe in Dienst gestellt worden. In Italien wurden Ende Mai als Hilfskreuzer und Hilfschiffe etwa 30 Dampfer in die Kriegsflotte eingestellt.

Ueber die Schiffsverluste der Feinde bis Ende Mai gibt das „Taschenbuch der Kriegsflootten“ folgende Uebersicht:

England hat verloren: 9 Linienchiffe, 7 Panzerkreuzer, 5 geschützte Kreuzer, 1 Kanonenboot, mindestens 6 Torpedobootszerstörer, 1 Torpedoboot, 10 Unterseeboote, 1 Minensuch-Kanonenboot, 1 Minensuchdampfer, 1 Schulhull, 5 Hilfskreuzer, 1 Hospitalschiff.

Die französische Kriegsflotte hat verloren: 2 Linienchiffe, 2 Panzerkreuzer, 1 Kanonenboot, 2 Torpedobootszerstörer, 6 Torpedoboote, 2 Unterseeboote, 1 Minensucher.

Die japanische Flotte hat eingebüßt: 1 Panzerkreuzer, 1 geschützten Kreuzer, 1 Torpedobootszerstörer, 1 Torpedoboot, 1 Minensucher.

Die russische Flotte hat verloren: 1 Linienchiff, 1 Panzerkreuzer, 1 geschützten Kreuzer, 1 Torpedobootszerstörer, 1 Kanonenboot, 1 Minenleger.

Als Verlust der italienischen Flotte endlich wird aufgeführt: 1 Torpedobootszerstörer, „Turbine“, der am 24. Mai bei Barletta durch ein österreichisches Schiff zum Sinken gebracht wurde. Außerdem ist noch der von einem österreichischen Unterseeboot torpedierte Panzerkreuzer „Amalfi“ zu erwähnen sowie ein italienisches Untersee- und Torpedoboot. —

\* \* \*

## Eine Fahrt an die englische Front.

Der Kriegsberichterstatter H. M. Tomlinson, der jetzt im britischen Hauptquartier weilt, entwirft in der „Daily News“ eine Schilderung:

„Wir bestiegen in Boulogne ein Auto und fuhren eine Stunde lang durch eine Gegend, deren von Wäldern dunkle Tiefen von kahlen Kreidestrichen umgrenzt waren. Ringsumher nichts, was aufstieg oder auch nur den leisesten Gedanken an Krieg erwecken konnte. Die Landbewohner traten aus ihren Häusern und sahen uns nach. Das Surren der Telegraphenleitung tönte durch die Stille. Nichts gemahnte an das Schreckliche, das wie ein Druck in unserm Kopfe lebte; nur seitwärts stand ein Kriegsauto — ein großer Stadtomnibus — mit klageliedenden Soldaten.

Es schien, als könnte nichts den Sommerfrieden auf unserm Wege stören. Aber im nächsten Dorfe bereits bestand der überwiegende Teil der Bevölkerung aus Soldaten. Lange Reihen von Transportwagen säumten die Straße ein. Weitgedehnte Wiesen mit angebundenen Pferden. In einer kleinen Stadt standen Häuser mit Löchern im Ziegelwerk und zerbrochenen Fensterscheiben.

Dann hielten wir, stiegen aus und kletterten eine Anhöhe empor. „Sehen Sie jenen Hügel?“ sagte mein Führer, „dort kämpfen die Franzosen um die Voretto-Höhe. Die Gegend, die er mir bezeichnete, schien friedlich in blauer Luft zu liegen. „Dort hinaus ist Ypern. Und dort vor uns sind die deutschen Stienen.“

In eben diesem Augenblick stieg im Tale gerade vor uns eine Säule schwarzen Rauchs auf, und eine Erschütterung ging durch die Luft, als sei ein riesenhaftes Eisenloz zugeschlagen worden. Aus dem staubigen Grunde zu unsern Füßen surzten einige Insekten empor, während wir warteten, was nun folgen würde. Ueber dem Hügel erschienen durch die zerfließende Rauchwand die kleinen weißen Wolken englischer Schrapnelle. . . .

Auf unserer weitem Fahrt bemerkten wir gähnende Oeffnungen in den Mauern der Gebäude. Hier hatten erst kürzlich Geschosse eingeschlagen. Trupps englischer Soldaten zogen an uns vorbei. Der Motor rasselte lauter, wir fuhren die Straße nach Ypern zu. Wäme zu beiden Seiten, dazwischen plötzlich tahte Flächen — ein Ambulanzwagen, aus dem wir in Vorbereitung vier Paar englische Militärstiefel hängen sahen — dann hatten wir Ypern erreicht.

Ypern! So stellte ich mir einen verlassen Ort in den Wüsten Zentralasiens vor. Ununterbrochen hörten wir den Lärm von Explosionen, die uns unsichtbar waren. Überall liegen zerhackene und geborstene Bruchstücke aller Art umher die Granaten haben die Kanalisationsanlagen der Stadt aufgedeckt und sich tief unter das Pflaster gewühlt. Die Straßen öde, weit und breit nichts als Ruinen und Verwüstung. Das Dröhnen der Geschütze unterbricht nur die Stille des Todes. Im Fenster eines zerfallenen Kaffeehauses weht ein Vorhang im Winde; es ist wie eine unvorwartete Bewegung inmitten einer verlogenen Grabstätte. Eine Leichenhand ragt aus einem Haufen von Ziegeln empor, ein Finger scheint zum Himmel zu weisen. Aber in der Tiefe eines durch Granaten aufgewühlten Trichters sprießt neues Leben, gelbe Blumen wachsen wild und golden aus dieser Höhle der Verwüstung. . . . —

\* \* \*

## Ein Roman.

Es war ein scharmanten Weib, das ein Frankfurter Zivilingenieur auf der Eisenbahnfahrt nach Darmstadt im Abteil zweiter Güte kennen lernte. Reizend plauderte der kleine Mund, und ganz wie von ungehörte erfuhr der Ingenieur, daß es auch eine sehr vornehme Dame war, die sich herabließ, so freundlich mit ihm zu plaudern. Es war die Tochter eines deutschen Generals im Osten, und was sie besonders interessant machte, war der Witwenscheiter, der ihr gar zu gut zu ihrem 24 jährigen Gesicht stand. Und so nannte sie sich: Marie geborne v. Dichtuth und Harrach, verwitwete Freiin v. Raiz zu Frenk.

Der Ingenieurs Herz stand schon in Flammen, ehe der Zug Darmstadt erreichte, und es wurde durch die im Gespräch unterstehende Mitteilung, daß die verwitwete Freiin von ihrem Vater, der große Güter in Schlesien besaß, schweres Geld zu bekommen habe, das eigentlich schon fällig sei, durchaus nicht abgekühlt.

Das Paar fuhr auch zusammen zurück, und als es in Frankfurt ankam, war es so gut wie verlobt. Die alte Mutter des glückstrahlenden Bräutigams gab bald ihren Segen; anders stand es mit der schwiegermütterlichen Exzellenz. Papa dürfte nichts davon wissen, sagte die nicht minder glückstrahlende Braut; er müsse vor eine vollzogene Tatsache gestellt werden, denn nie und nimmer würde er seine Einwilligung dazu geben, daß seine blaublütige Tochter einem finstern Bürgermann ihre altkluge Hand zum ewigen Bunde reiche. Es kam auch ein Brief vom Bruder an, der runderhand erklärte, aus der Sache dürfe nichts werden; Papa würde der Schlag rühren. Dem Ingenieur und Bräutigam wollte es zwar nicht recht in den Kopf hinein, daß er nicht an den Schwiegervater schreiben dürfe; aber schließlich hielt er es doch für ratsam, den alten Herrn nicht aufzuregen, bevor an der Sache nichts mehr zu ändern war. Hernach wollte er den „Baster“ schon rauskriegen.

Also fuhr er mit seinem reizenden Bräutigam — es war Ende Januar 1914 — nach London, wo die Leute nicht so sind und einem nicht glauben, daß man geboren ist, wenn man es nicht schwarz auf weiß dort, und sich dort trauen. Es folgte eine vergnügte Hochzeitsreise, und dann kehrten die jungen Eheleute nach Frankfurt, wo die Braut vor der Hochzeit in einer Pension gewohnt hatte, in das eigne Heim zurück und lebten glücklich wie ein Turdeltaubenpaar. Unmählich aber fühlte der junge Gemanu denn doch immer dringender das Bedürfnis, sich seiner schwiegermütterlichen Exzellenz wenigstens schriftlich vorzustellen, und bald standen Schwiegervater und Schwiegerohn in regem Briefwechsel miteinander. Merkwürdig nur, daß der General immer auf Dienstreisen war, bald hier, bald dort, und daß deshalb der Schwiegerohn immer postlagernd irgendwohin schreiben mußte. Merkwürdig auch, daß der Schwiegervater dem Schwiegerohn immer „herzliche Küsse“ schickte, aber nie auch nur das geringste Bedürfnis zeigte, seinen lieben Tochtermann kennen zu lernen. Er solle nur seine „liebe Niece“ gut halten, schrieb der General oft, das Geld komme schon. Nun, es war da so viel zu erleben, daß sich der Ingenieur, der selbst ein ganz hübsches Vermögen besitzt, gern beruhigte und keinen Anstand nahm, mit seiner Frau Gemahlin, gebornen von Dichtuth und Harrach, verwitweten Freiin von Raiz zu Frenk einen Gütergemeinschaftsvertrag zu schließen.

Da kam der Weltkrieg, der wie in so manches Glück, so auch in dieses junge Eheglück wie eine zerschmetternde Bombe hineinschlug. Wirklich zerschmetternd! Aus dem Westen, wo der Ingenieur als Oberleutnant im Felde steht, schrieb er einen geharnischten Brief gen Osten, wo der Schwiegervater gegen die Russen kämpft. Zu dem Briefe drohte der Schwiegerohn mit Klage, wenn nicht auf der Stelle das Vermögen der Tochter herausgegeben werde. Der General fiel fast vom Gaul, als er den Brief las und mit wüthender Feldpost ging ein Schreiben ab, in dem dem Oberleutnant und Ingenieur mitgeteilt wurde, er müsse einer Hochkaplerin in die Hände gefallen sein, denn er, der General, habe gar keine Tochter und wisse auch nichts von einem bisherigen Briefwechsel. Dem jungen Gemanu im feldgrauen Kleide war, als habe ihn eine 42-Zentimeter-Granate an den Kopf getroffen. Nachdem er wieder zu sich gekommen war, setzte er sich mit der heimatklichen Polizei in Verbindung, die den Auftrag erhielt, die Gemahlin auszuheben und in Numero Sicher zu bringen. Die Polizei mußte erst suchen, denn die junge Frau hatte sich rasch mit einem anderen getropft und wohnte als dessen Frau, obwohl sie nicht mit ihm getraut war, in Schwannheim. Dort wurde sie Ende Mai ermittelt.

Es ist eine geriffene Hochkaplerin, die noch von verschiedenen Gerichten gesucht wird und vorher nie verheiratet war. Sie heißt Marie Schiederl und war früher Dienstmädchen und zwar recht gaster Verhältnissen, wobei ihr ein außerordentliches Gesicht, die Männer zu umgarnen, zur Seite steht. So harmlos wie der Ingenieur ist allerdings keiner mehr gewesen. Seine Briefe an den „Schwiegervater“ wußte die Schwindlerin in ihre Hände zu bringen und sie schrieb selbst die Antworten. Er hätte doch zum mindesten die Schrift erkennen müssen. Aber nicht einmal die orthographischen Schnitzer in den angeblichen Briefen der Exzellenz fielen dem ahnungslosen Engel auf. Niece, die offenbar viel klüger ist als ihr Mann — die Ehe ist noch nicht geschieden — wurde wegen fortgesetzter Urkundenfälschung und so weiter zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt. —

# Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 10. Juli 1915.

## Joseph Göllrich †.

Joseph Göllrich, der bisher Erste Kapellmeister am hiesigen Stadttheater, ist in der Nacht zum Sonnabend der vergangenen Woche in Wietfeld auf seiner Reise nach Saalfelden gestorben. Er gehörte zu den Männern, die unser Stadttheater in künstlerischer Beziehung ein bestimmtes Gepräge gegeben haben. Seit 1908 war Joseph Göllrich hier tätig gewesen. Unser Theaterpublikum kannte ihn als den Jhren, schätzte seine impulsive, energische, feurige Natur, sein unbestrittenes Direktionsgeschick, seine Vertrautheit mit den innern Schätzen der Partitur und sein damit verbundenes Talent, selbst aus flachen und schwachen Werken noch einen brauchbaren Kern herauszuschälen. Spiritus rector mancher dankbar aufgenommenen musikalischen Neuerung hat er Gutes und Bestes geschaffen und unser Opernpersonal und städtisches Orchester zu manchem schönen Erfolg geführt.

Joseph Göllrich war ein jener Talente, die es sich schwer werden lassen mußten, ehe sie zu einer angesehenen Stellung gelangten. Von seiner frühesten Jugend an, wo ihn sein Großvater, ein Berufsmusiker, zum „Mecken“ anhielt, baute sich sein Können und Werden Stein für Stein auf. Während seiner Gymnasialzeit in Breslau genoss er „am Dom“ bei Dr. Moritz Wroßig eine strenge musikalische Erziehung. Nach kleinen Zigeunerfahrten war er zunächst in Krefeld, Barmen, Metz, Ulm, Augsburg und Königsberg tätig. Mit hervorragender Tüchtigkeit und unermüdlichem Fleiße hatte Göllrich dann für das Düssel-dorfer Institut gearbeitet. Nach einer Zeit erster Arbeit am Igl. Opernhaus in Berlin war er schließlich als Erster Kapellmeister an der Hamburger Oper tätig. Seine Mitarbeiterschaft mit dem damaligen Oberregisseur Cömann erleichterte ihm mit künstlerischem Recht den Weg nach Magdeburg, wo er in eigenmächtiger Weise seine umfassende Tätigkeit ganz im Sinne der Direktion des Stadttheaters einrichtete.

Die letzten beiden Spielzeiten ließen es ihm nach und nach zur Gewißheit werden, daß ihm der unerbittliche Tod den Dirigentenstab vorzeitig aus der Hand winden würde. Seine bewundernswürdige Energie ließ ihn aber bis zur letzten, der „Tannhäuser“-Vorstellung am 30. April d. J., ausharren. Vorgeblich suchte er im Sommer Vinderung seines Leidens, bis er nun jetzt, der ehemals suggestive Göllrich, sein Haupt müde zur ewigen Ruhe legen mußte. Das Stadttheater wird weiter bestehen, aber wir werden zurückdenken müssen an die Glanzzeit unsers Göllrich.

Ein wunderbares Natur Schauspiel konnte man am Sonnabend bei Sonnenuntergang genießen. Der Abendhimmel war ein Feuermeer. Hoch auf züngelten gewaltige Flammen und die Wolken hatten hellglühende Ränder. Viele Menschen glaubten an eine wirkliche Feuersbrunst und wollten den Brandherd aufsuchen. Die meisten Zuschauer aber genossen die seltsame, gewaltige Erscheinung mit Andacht und wohl auch mit etwas — abergläubigen Schauern. Wenn wir nicht schon mitten im Weltbrande wären, hätte wohl mancher das Leuchten für üble Vorbedeutung genommen, wie unsre Altvordern das taten. Aber Sonne und Himmel waren schon vor Jahrhunderten unschuldig an den übeln Werken der Menschen, und wenn es etwa in dem Riesening der Völker noch schlimmer kommen sollte als bisher, die grandiosen Flammenzeichen vom 17. Juli 1915 haben damit gewiß auch nichts zu tun.

Keine Gesuche an den kommandierenden General. Von der Zivilbevölkerung werden vielfach Gesuche jeglicher Art an den stellvertretenden kommandierenden General gerichtet. Durch Dienstreisen derselben tritt oft eine Verzögerung in der Erledigung dieser Gesuche ein. Das Generalkommando macht daher darauf aufmerksam, daß dienstliche Gesuche nicht an den kommandierenden General, sondern nur an das stellvertretende Generalkommando zu richten sind. Gleichzeitig weist das Generalkommando nochmals darauf hin, daß anonyme Anzeigen oder solche mit fingierter Unterschrift usw. ohne weiteres in den Papierkorb wandern. Wer keinen Mut hat, seinen Namen zu nennen, soll lieber seine Anzeige unterlassen und nicht noch das Generalkommando bei seiner großen Arbeitslast unnütz belästigen.

Achtung, Tabakarbeiter! Auf den Bericht vom 15. Juli in der „Volksstimme“ Nr. 163 schreibt uns die Firma Gustav Wegel, Lübecker Straße 99, das ihrereits ein Zutrum vorliegt. Die Firma bezahlt die 5 Prozent Zeurnngszulage ihren Arbeitern seit dem 26. Juni. Damit ist die Sache erledigt. Die Ortsverwaltung des Tabakarbeiter-Verbandes.

Technisch interessante und schwierige Arbeiten werden zurzeit von der städtischen Tiefbauverwaltung ausgeführt. Es handelt sich darum, ungeachtet der kriegerischen Verhältnisse, die Arbeiten zur Kanalisation der eingemeindeten jüdischen Bezirke auszuführen. In dem sonst so stillen Gelände des Zunderbushes am Friedrichshafen Glacis ist deshalb augenblicklich sogar ein außerordentlich reges Baugeschäft im Gange. Die Aufgabe ist folgende: Das gesamte Abwasser der jüdischen Bezirke soll in einem Hauptkanal vereint und mittels einer im Zunderbush am Friedrichshafen angelegten Abwasserleitung zum alten Kanal in der Bredowstraße geführt werden. Das getrennt vom Kanalabwasser abgeleitete Niederschlagswasser hingegen wird durch einen Betonkanal — beiläufig von so erheblichem Querschnitt, daß man bequem darin spazieren gehen kann — in die alte Elbe oberhalb der alten Eisenbahnbrücke der ehemaligen Berlin-Potsdamer Straße ausgeworfen.

Da sowohl die Zwischenbestelle wie auch die Kanäle bis zu einer Tiefe von 10 Metern unter dem Gelände und daher mehr als 5 Meter tief im Grundwasser liegen, so mußte zu dessen Befestigung eine Wasserhaltungsanlage geschaffen werden, die aus zwei elektrisch angetriebenen Zentrifugalpumpen bestehend, täglich bis zu 8 bis 10 000 Kubikmeter Grundwasser zu fördern imstande ist. Hierdurch ist es ermöglicht worden, die Bauten durchaus im Trocknen ausführen zu können.

Die umfangreichen und tiefen Ausschachtungsarbeiten werden ebenfalls maschinell bewirkt, zu welchem Zwecke drei Dampfkräne und elektrisch angetriebene Rechenreleatoren mit zwei abschließbaren Transportbändern aufgestellt sind. Eine Dampfmaschine dient zum Rammen der eisernen Träger für die Ausschachtung des in großen Massen erforderlichen Leims wird in großem Maßstab maschinell durch zwei elektrisch angetriebene Rechenreleatoren bewirkt.

Die schließlich noch bemerkt werden soll, daß bei dem Bau bisher nur Magdeburger Arbeiter beschäftigt worden.

Obst- und Gemüsehverwertungsfabrik vom Roten Kreuz. Das Rote Kreuz hat eine Obst- und Gemüsehverwertungsfabrik gegründet. In der Sombartischen Fabrik, Friedrichshafen, Brückstraße 12, walden seit Tagen fleißige Obstschneiderinnen. Kessel brodeln, in den Gläsern dampft der Schwefelsäure und bereitet sie für den süßen Saft der Früchte. Heidelbeersäften und Kompottbrühen glänzen selbstzufrieden, erzählen von Stunden enstiger Tätigkeit. Aber es ist noch viel Raum da für neue Fruchtungen; was nur reist und zum Verkauf brauchbar scheint, ist der Obstverwertungsfabrik willkommen. Sie bietet um Liebesgaben in Kirschen, Veeren, Gemüsen; später auch um Fallobst zum Dörren und zu Marmeladen, um Äpfeln zum Schmoren. Die Frauen wissen um die Wichtigkeit der Obst- und Gemüsehverwertung für Krankenernährung. Deshalb wollen sicher alle von ihnen, soviel es in ihren Kräften liegt, mitwirken, eine möglichst große Menge dieser Vorräte zu schaffen, weil das Kriegs- und zugleich Franzosenarbeit im besten Sinne bedeutet.

Beurlaubungen zur Ernte. Den Mannschaften, die zur Getreide- und Körnerernte sowie zur Zurechtweisung des Weinbaues beurlaubt werden, wird unter Belassung der Lösung freie Eisenbahnfahrt auf Kosten des Reiches gewährt, wie dies schon bei den Beurlaubungen zur Herbstjahresbestellung der Fall war. Der Urlauber erhält für die Reise einen Militärfaßschein, der neben andern Angaben auch den Vermerk: „Fahrtkosten sind zu künden“ enthält. Hieraus ist vielfach geschlossen worden, daß der Beurlaubte nur vorläufig frei fahre und die Fahrtkosten später von ihm bezahlt werden müßten. Das trifft nicht zu. Jeder, der einen solchen Schein in Händen hat, fährt tatsächlich frei. Der Vermerk regelt nur das Abrechnungsverhältnis zwischen dem Reich, das die Fahrtkosten trägt, und der Eisenbahnverwaltung, auf deren Linie der Beurlaubte fährt.

Abfindung von Mannschaften in den Lazaretten. Zur Behebung von Zweifeln über die Abfindung der in Lazaretten usw. aufgenommenen und aus ihnen zu entlassenden Mannschaften wird im neuen „Armer-Verordnungsblatt“ bemerkt:

1. Nach § 21 in Verbindung mit § 72 der Kriegsbesoldungsvorschrift verbleibt den in das Lazarett aufgenommenen Mannschaften die für das laufende Monatsdrittel bereits gezahlte Lösung. Soweit die Leute bei der Aufnahme ins Lazarett die Truppenlösung bis zu diesem Zeitpunkt nicht erhalten haben, ist sie ihnen auf Grund des Soldbuchs nachzuschlagen. Dasselbe gilt für die etwa zuständige Gewerbevergütung für Marschverpflegung. An Heeresangehörige der Bundesstaaten sind die zuständigen Behörden — sei es von Sanitätsformationen des Feldheeres oder von Lazaretten des Heimatlandes — in gleicher Weise zu zahlen. — Befinden sich die dem Lazarett zugeführten Mannschaften nicht im Besitz eines Soldbuchs, so ist ein solches nach § 58, 2 der Kriegsbesoldungsvorschrift auszufertigen.

2. Mannschaften, die in Feld-, Kriegs-, Etappen-, Reserve-, Festungs-, Vereinslazaretten, in Ortskrankenstuben und Ortslazaretten, in Lazaretten, Hilfs- und Vereinslazaretten, in Lazaretten und Hilfs- und Vereinslazaretten oder in Sanitätsformationen des Feldheeres oder von Lazaretten des Heimatlandes — in gleicher Weise zu zahlen. — Befinden sich die dem Lazarett zugeführten Mannschaften nicht im Besitz eines Soldbuchs, so ist ein solches nach § 58, 2 der Kriegsbesoldungsvorschrift auszufertigen.

3. Krankenabfertigungen (Ziffer 232 der Kriegsorganisierungsverordnung), in denen Verwundete und Kranke nur kurzen, selten mehr als 1 Tag währenden Aufenthalt nehmen, sind nicht als Lazarett anzusehen. Die Kranken erhalten mit dem Ort eine Lösung; sie ist ihnen erst nach Aufbruch in Bestimmungsort zu zahlen.

4. Den aus dem Lazarett zum Ersatztruppenteil entlassenen Mannschaften, die vor ihrer Aufnahme mobilisierungsbesoldung erhalten, steht für die Tage bis zum Schlusse des laufenden Monatsdrittels, in dem die Entlassung erfolgt, die Kriegslösung für mobile oder immobile Truppen zu, je nachdem die Mannschaften (A.-B.-D. 22. 4. 15, A.-B.-Bl. S. 182 und Erlaß vom 25. 5. 15, A.-B.-Bl. S. 240) als mobil oder immobil anzusehen sind.

5. Die diesen Mannschaften — Ziffer 4 — etwa zuständige Marschkosten werden vom Lazarett gezahlt. — Soweit bisher anders verfahren sein sollte, mag es dabei sein Bewenden behalten.

Bei Sendungen an Kriegsgefangene im feindlichen Ausland genügt zur Unterbringung der Sendungen in der Aufschrift neben der Angabe des Namens, Dienstgrades und Bestimmungsortes die Bezeichnung der Kompanie (Eskadron, Batterie) und des Regiments (selbständigen Bataillons). Weitere Angaben, wie sie für Feldpostsendungen vorgezeichnet sind, z. B. Brigade, Division, Armeekorps, denen der Gefangene angehört hat, beeinträchtigen die Uebersichtlichkeit und Deutlichkeit der Aufschrift und damit die richtige Zustellung. Sendungen mit solchen weitergehenden und irreführenden Angaben werden von den Postanstalten nicht mehr befördert, sondern den Absendern zurückgegeben.

Nationaler Feinddienst. Da bei dem letzten Probefoch am 13. Juli nicht alle Besucherinnen Einlaß finden konnten, wird eine Wiederholung am Dienstag, 27. Juli, im großen Saale der Stadtmitteln stattfinden.

Wohltätige Stiftung. Rittergutsbesitzer Otto Klabehn, Inhaber der hiesigen Firma D. Klabehn & Co., stiftete für das gemeinnützige Hofkonzert der Pfeifferischen Anstalten in Gracau als Baubetrag die Summe von 20 000 Mark. Mit dieser Spende ist die Baukosten auf 171 000 Mark bestimmt. Er hoffte, daß im Hinblick auf das gegebene Beispiel sich noch andre Götter finden werden, die den fehlenden Betrag aufbringen. In dieser Voraussetzung hat der Vorstand den Bau beschlossen und mit den Vorarbeiten die Firma Otto Hoppe in Gracau beauftragt. In Kürze soll der erste Spatenstich getan und am 21. Oktober der Grundstein zu dem neuen Hause gelegt werden, das in besonderer Weise den Kriegsbeschädigten zur Erlangung eines lohnenden Erwerbs dienen soll.

Ein blühendes Geschäft ist das der Fahrradindustrie. Der Volkseidenschaft kann über diesen Erwerbszweig folgendes aus den letzten Tagen melden: Gestohlen wurden von dem Vorboden eines Hauses in der Bahnhofsstraße ein Fahrrad Marke „Herzina“ mit schwarzem Rahmen, gelben mit schwarzen Streifen abgesetzten Felgen, nach oben gebogener Vorderradlenkstange, Freilauf mit Rücktrittbremse; aus dem Fahrradabwahrungsraum einer Fabrik in Budau ein Fahrrad Marke „Grüner“ Nummer 116831 mit hohem schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, etwas nach oben gebogener Lenkstange; am 17. d. M. vor einem Hause auf dem Breiten Wege ein Fahrrad Marke „National“ mit schwarzem Rahmen, schwarzen mit roten Streifen abgesetzten Felgen, nach oben gebogener Lenkstange, Freilauf mit Rücktrittbremse, vor der Hauptpost ein Fahrrad Marke „Zitius“ mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, nach oben gebogener Lenkstange; am 18. d. M. vor einem Hause in der Alten Ulrichstraße ein Fahrrad Marke „Zitius“ Nummer 2425 mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, etwas nach oben gebogener Lenkstange mit roten Handgriffen, Freilauf mit Rücktrittbremse; aus dem Flur eines Hauses in der Luisenstraße ein Fahrrad Marke „Alice“ Nummer 24484 mit schwarzem Rahmen, gelben mit schwarzen Streifen abgesetzten Felgen, nach oben gebogener Lenkstange, Vorderradlenkstange mit Rücktrittbremse; vom Hofe eines Hauses auf dem Breiten Wege ein Knebelrad Marke „Duro“ mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, nach oben gebogener Lenkstange mit roten Handgriffen, ohne Schutzbleche.

Sie werden nicht alle. Am 16. Juli nachmittags erschien in einem Geschäft in der Großen Münzstraße eine Zigeunerin, um einige Kleinigkeiten zu kaufen. Sie benutzte die Gelegenheit, um der anwesenden Geschäftsinhaberin in aufdringlicher Weise die Zunftkunst vorzuführen. Da die Zigeunerin zu diesem Zwecke mehrere Geldscheine und Silbergeld benötigte, wurde ihr ein größerer Geldbetrag überlassen. Als sie nach beendeter Tätigkeit den Laden verlassen hatte, fehlten der Geschäftsinhaberin vom dem Geld etwa 50 Mark. Die Betrügerin wird wie folgt beschrieben: 45 bis 50 Jahre alt, 1,65 bis 1,68 Meter groß, von kräftiger Gestalt, hat schwarzes Haar, schwarze Augen, schwarze Augenbrauen, volles Gesicht gebräunte Gesichtsfarbe und war bekleidet mit blauem, weißgebläutem Druckkleid, schwarzer Schürze und neuen braunen Hauschuhen. Es wird von dieser Person gewarnt. Die Kriminalpolizei bittet um Angaben, die zur Ermittlung dieser Person dienen können.

Wohnungsautomaten. Der mehrfach vorbestrafte Kaufmann Paul Töpke von hier hatte Wohnungsinhaber, die nach der Straße zu sichtbare Schäden aber zu vernichtende Schlafstellen angebracht hatten, aufsucht und ihnen, insbesondere den angebotenen Frauen, erzählt, daß er beabsichtige, Wohnungsautomaten an den verkehrsreichen Stellen in der Stadt aufzustellen. Der Preis des Raumes für die Aufnahme einer Annonce betrage 2 Mark, welcher Betrag er sich gleich auszahlen ließ. Wie sich jetzt herausgestellt hat, hat Töpke Vorbereitungen für die Beschaffung und das Aufstellen von dergleichen Automaten bis jetzt nicht getroffen, sondern er hat das erhaltene Geld für sich verbrochen. Mitteilungen von Beschädigten nimmt die Kriminalpolizei entgegen. Töpke wurde verhaftet.

Allerlei Diebstähle. Gestohlen wurden aus einer Wohnung in der Dessauer Straße ein rot gestreifter Frauenrock; aus einem Laden in der Schulstraße unter erschwerten Umständen 3,50 Mark Wechselgeld; am 16. d. M. nachmittags aus einem Kontor in der Freie Straße eine Kassetten mit 250 Mark; aus einer Wohnung in der Großen Diesdorfer Straße ein schwarzes Klapp-Portemonnaie mit 30 Mark; in der Nacht zum 17. d. M. aus der Werkstatt einer Fabrik in Budau 38 Mark; aus der Kasse eines Ladens in der Regierungstraße unter erschwerten Umständen 45 Mark.

In Haft genommen wurden der Zigeuniarbeiter Franz Klotz als Vorklage, der von der Staatsanwaltschaft zu Standal wegen Verursachens des öffentlichen Nuisances verfolgt wird, und der Dreher Wilhelm H. von hier wegen Erregung eines öffentlichen Nuisances.

Unfall. Die Ehefrau Minna M. fiel am Sonnabend abends infolge eines Krampfanfalls in der Lübecker Straße mit dem Kopfe gegen einen Vorstein und erlitt eine schwere Stirnverletzung. Die Verunglückte wurde nach dem Altkladter Krankenhaus gebracht.

Kleinliche Gemüter waren es, die am Sonnabend die Feuerwehre alarmierten. Auf dem Grundstück kleine Junferstraße 8 hatte ein Kind im zweiten Obergeschosse mit einem Papierstreifen die Lampe angezündet und dann den brennenden Streifen zu dem Fensterrahmen hinausgeworfen. Das gab Veranlassung zur Alarmierung. Eine Gefahr lag nicht vor.

Kleine Brände. Am Sonnabend abend 10 1/2 Uhr rüßte ein Beschäftigter nach Große Diesdorfer Straße 155. In einem Keller war vermutlich durch Kurzschluß, in einem Transformator, dieser selbst sowie verschiedene Kisten und Kisten in Brand geraten. Durch Vornahme einer Schlauchlinie konnte die Gefahr bald beseitigt werden. — Am Sonntag morgen nach 8 1/2 Uhr wurde ein Beschäftigter nach Halberstädter Straße 118 gerufen. In einer Niederlage war Wohnmaschine in Brand geraten. Die Gefahr war beim Eintreffen des Beschäftigten schon beseitigt.

Städtisches Orchester. Das Volkskonzert in der „Wielhema“ am Sonnabend bevorzugte in dem Hauptteil seines Programms eine Anzahl deutscher Komponisten, die außer Wagner, der ja anerkannt ist, die Aufmerksamkeit größerer Kreise beanspruchen dürfen. Es waren das Ludwig Spohr, Cyril Kistler und Max Bruch. Spohr ist zwar schon lange tot, aber er hat in fast allen Musikgattungen Bedeutendes geleistet, in der Kammermusik sowohl wie in der Oper, in der Sinfonie wie in der Kammermusik, besonders aber im Violinkonzert. Als Violinvirtuos war er ja berühmt. Die heute gespielte Ouvertüre zu seiner Oper „Jessonda“ spiegelt die Eigenart Spohrs, chromatische Gänge zu verwenden, wieder und verzichtet auf energische Dialogik. Kistler ist ein jüngerer Musiker. Er starb erst vor einigen Jahren, stand wie viele andere erfolgreiche Musiker im Banne des Wagner's. Sein Musikdrama „Waldes Tod“ ist ganz im Wagnerstil geschrieben. Da es aber keineswegs als Abklatsch, wie auch die heutige Musik aus dieser Oper zeigte, anzusehen ist so war die heutige Bekanntheit zum mindesten interessant. Bruch schrieb vorzugsweise Chorwerke, Oratorien und Sinfonien. Von seinen beiden Opern ist „Vorles“, deren Einleitungsmusik wir heute hörten, die beste. Die angeführten Werke erscheinen geeignet für Volkskonzerte; der vollstündliche von den drei Autoren ist Spohr. Möchten wir diese Bekanntschaften noch öfter erneuern.

Viktoria-Theater. Nikolai Wassiljew Gogol-Janowitsch ist wohl der einzige russische Lustspieldichter, der zu größerer Bedeutung gelangt ist. Aber diese Bedeutung hatte ihre Ursachen weniger in einer hervorragenden Befähigung als Bühnenschriftsteller (er schrieb auch Romane), sondern eben weil er der einzige war. Seine Komödie „Der Revisor“ aus Petersburg ist ein Werk, das die Ungeheuerlichkeit, ja Plumpheit nicht entbehrt, und die Mäglichkeit der Handlung auch nicht verbeden kann, weil Gogol der ihrigen die Weisheit und die nötige Beweglichkeit des Dialogs nicht eigen war. Die Lustigkeit des Dichters, satirisch zu sein, trägt denselben wenig kleidamer Lustmittel, wie der Versuch, im Stil eines ausgeprägten Lustspiels zu schreiben. Um die Komödie, der man eine gewisse aktuelle Bedeutung heute nicht absprechen kann, für uns theatergerecht zu machen, gehört ein großes Quantum Darstellungskunst, die sämtlichen Charaktere Gogols, denn nur solche sind es, in einem ernsthaften Bild erscheinen zu lassen. Von diesem Standpunkt aus berechnet, dürfte die Bemühungen der Spielleitung Leo Hubermanns, nur dergleichen Charaktere zu stellen, leise eingeschränkt werden. Es sind eigentlich lauter Kabinettsfiguren, die darzustellen sind. Das Ensemble war ausgezeichnet, was besonders hervorzuheben sein mag. In der Titelrolle gastierte Matthias Meyers. Als Gouverneur war Leo Hubermann vorzüglich. Dann seien noch genannt Theresie Hoffegg und Elise Sander, ferner Fritz Krauß, Hans Kluson, Oskar Brönnert und Paul Becker, welche bei der kräftigen Schminke ihrer Darstellung nach für absolute Sicherheit der Wirkung bürgten. Das Publikum nahm die Komödie mit sich steigendem Beifall auf.

Konzerte, Theater etc. Viktoria-Theater. Am Dienstag abend 8 Uhr kommt noch einmal Gogols köstliche Satire „Der Revisor“ aus Petersburg zur Aufführung. Da die Krankheit des Feuilletonisten Föster noch immer nicht behoben ist, erzählt der Spielplan für die kommenden Tage nachstehende Veränderung. Am Mittwoch gelangt „Die fünf Fronten“, Lustspiel von Carl Högler, zur Aufführung. Donnerstag abend findet ein Hauptspielabend statt, und zwar gastieren an diesem Abend drei Gäste: Paul Westermeyer vom Thalia-Theater Berlin, Mary Diller vom Schauspielhaus (Operettenbühne) Breslau und Elise Weisbach vom heiligen Wilhelm-Theater. Zur Aufführung kommt „Polnische Wirtschaft“, Komödie mit Gesang und Tanz von Kurt Krauß und Georg Dronowski. Freitag kommt noch einmal „Mein unsrer Kraft“, Schauspiel von Hjörning, zur Aufführung. Sonnabend ist der 7. literarische Abend (Föhen). Zur Darstellung kommt „Die Frau vom Meer“, Schauspiel von Henrik Ibsen.

Zentraltheater. Der Plan der Direktion, einige alte Operetten in vorbildlicher Aufmachung zur Aufführung zu bringen, ist von allen Seiten als gut bezeichnet worden. Der größte Erfolg, den die Operette „Frühlingsluft“ als Einleitungswerk erzielt hat, beweist das. Er beweist aber auch, daß die zur Anwendung gebrachten Mittel (erfahrene Darsteller, schöne Dekorationen, großes Orchester) mit Geduld und Ausdauer eingesetzt werden sind und in bester Weise zur Anwendung gelangen.

# Provinz und Umgegend.

## Schutz der Ernte gegen Brandstiftung.

Während der Kriegszeit sind viele Gebäude, die Nahrungsmittel und Bedarfsartikel für Mensch und Vieh bargen, durch Feuer vernichtet worden. Vielfach wurde hierbei auf Brandstiftung geschlossen. Die Gefahr der Vernichtung von Nahrungsmitteln, deren Schonung bei dem notorischen Mangel zur Notwendigkeit geworden ist, steigt, je näher wir der Erntezeit kommen. Schützt die Ernte gegen Brandstiftungen! Dieser Ruf geht daher jetzt von den amtlichen Verwaltungen der Landwirtschaft an die Ostheländer und Bauern. Auch die Militärbehörden haben vielerorts durch rote Anschläge auf die Gefahr von Brandstiftungen hin gewiesen und die durch das Gesetz über den Belagerungszustand verschärften Strafbestimmungen für Brandstiftungen nochmals hervorgehoben. Auf vorzügliche Brandstiftung steht zur Kriegszeit die Todesstrafe. Zur Sicherung der Ernte gegen Feuersgefahr empfiehlt nun die Landwirtschaftskammer der Provinz, Schlesien, das Getreide, das auf dem Felde aufbewahrt wird, in möglichst kleinen und räumlich voneinander entfernten Stößen einzudecken; auch ein wachsameres Auge auf Zigeuner und anderes fremdes Volk zu haben und einen besonderen Sicherheitsdienst zum Schutze der Ernte einzurichten. „Unser Gegner sehen ihren Plan von der Auszehrung der deutschen Bevölkerung zunächst vereitelt; deshalb werden sie nichts unversucht lassen, um unsere Vorräte zu schmälern.“

Kandrat Overweg in Jüterburg verbleibt folgende Bekanntmachung: „Vertrauenswürdigem Bericht zufolge sind in Sachitz Arbeiter von den Engländern gebunden, um in Polen Getreidespeicher und Feldschuppen planmäßig in Brand zu stecken. Die Gemeindeführer sowie die Besitzer von Getreidevorräten werden deshalb ersucht zu einer sofortigen Bewachung der bedrohten Gebäude angehalten. Auch auf die russischen Gefangenen haben sich die Sicherheitsmaßnahmen zu erstrecken.“

## Wahlkreis Oshersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 19. Juli. (Schon wieder eine Erhöhung des Milchpreises.) Die Wolkereien sowie die größeren Milchlieferanten vom Lande teilen mit, daß sie „gezwungen“ sind, den Milchpreis am 20. Juli um 2 Pfennig für das Liter zu erhöhen. Der Preis beträgt dann 24 Pfennig. Das ist innerhalb kurzer Zeit die zweite Preissteigerung, die den Konsumenten aufgezwungen wird. Die Begründung in der Presse sieht so aus:

Maßgebend für diesen nur höchst ungern getane Schritt sind die hohen Futtermittelpreise, insbesondere für Kraftfutter, die kaum mehr zu erweichen sind, und die infolge der Maul- und Ruhrerkrankung gestiegenen Viehpreise. Hauptächlich sind aber die Wolkereien zu ihrem Vorgehen gezwungen, da sie sonst auf die Unmöglichkeit stoßen, den Halberstädter Markt mit Milch zu versorgen. Da nämlich die umliegenden Städte, wie Halle, Magdeburg, Braunschweig, Quedlinburg, den Milchpreis schon seit einiger Zeit erhöht haben, fließt sonst die Milch völlig dorthin ab und meidet den billigeren Halberstädter Markt.

Nach dieser Begründung müssen also die Halberstädter für die Verteuerung noch dankbar sein. Man wird begreifen, welche Qualen sie auszuhalten haben, den richtigen Weg zu finden, um in „uneigennützig“ Weise auch fernerhin für die Halberstädter Konsumenten die Milch liefern zu können. Diese armen, vom Schicksal so schwer geschlagenen Milchlieferanten müssen den Preis erhöhen, damit die Halberstädter ihren Kaffee nicht „ohne“ trinken müssen und damit den Säuglingen statt Milch nicht etwa Wasser eingeflößt werden muß. Wenn die Sache nicht so bitter ernst sein würde, könnte man darüber lachen. Die 13 Milchlieferanten, die den Preis erhöhen, sind wohl ohne Ausnahme zu gleicher Zeit Produzenten; sie gewinnen die Milch selbst. Die Unmöglichkeit, den Halberstädter Markt mit Milch zu versorgen, heißt in verständliches Deutsch übersetzt: „Wir Lieferanten können für unser Produkt in anderen Städten höhere Preise erzielen, zahlt ihr Konsumenten uns die nicht, liefern wir keine Milch.“ Das und nichts anderes ist damit gesagt. Ob außerdem der Hinweis auf die höheren Preise der anderen Städte zutreffend ist, mußte erst noch festgestellt werden. Wenn sich die Konsumenten gegen die neue Preiserhöhung zur Wehr setzen würden, wäre das ihr gutes Recht.

(Das Arbeiterssekretariat) ist bis auf weiteres nur vormittags von 10 bis 1 Uhr für die Auskunftserteilung geöffnet. Nachmittags ist es geschlossen. Außerdem ist das Sekretariat wie bisher Sonnabends und Sonntags ganz geschlossen. Die Vertretung des zum Militär einberufenen Sekretärs, Genossen Schulze, ist dem Genossen Weber übertragen.

(Diebstähle.) In der Theaterstraße hat ein Bewohner nach längerer Abwesenheit entdeckt, daß ihm Diebe aus seinem Keller vier Flaschen Wein, Arak usw. sowie mehrere Gläser mit eingemachten Früchten, 50 Stück Eier und einen Posten Äpfel entwendet haben. — Einem Lehrling ist das Fahrrad vom Schulhof in der Franziskanerstraße gestohlen worden, während er dem Unterricht in der Fortbildungsschule bewohnte.

(Ferienausflüge für Kinder.) Die Schulen sind geschlossen und für die Jugend haben die großen Ferien begonnen. Das bedeutet für sie die goldene, unbegrenzte Freiheit, Lust und Freude. Frohe und heitere Stunden soll der Jugend die Ferienzeit bringen. Befreit von dem Schulzwang, den die einen mehr, die anderen weniger drückend empfunden haben, stürmen Jungen und Mädchen hinaus ins Freie, um so recht nach Herzenslust die herrliche Zeit der Ferien

zu genießen. Diesen Drang der Jugend nach Lust und Spiel, nach Lust und Freude zu fördern und zu unterstützen, haben sich auch in diesem Jahre in dankenswerter Weise eine größere Anzahl Frauen und junge Mädchen aus den Reihen der Arbeiterkassen zur Aufgabe gemacht. Ferienausflüge für die Kinder sollen unternommen werden und möglichst oft stattfinden. An die Arbeiterkassen richten wir daher die Aufforderung, laßt eure Kinder an den Ferienausflügen regelmäßig teilnehmen und sorgt für eine zahlreiche Beteiligung. Je größer die Zahl, desto größer die Freude für alt und jung. Die Ferienausflüge der vergangenen Jahre haben bewiesen, daß sie sich einer immer größer werdenden Beliebtheit erfreuen. Und so soll es auch in diesem Jahre wieder sein. Die Frauen und jungen Mädchen, die sich zur Leitung der Ausflüge bereit erklärt haben, werden, davon sind wir überzeugt, es an Fürsorge nicht fehlen lassen, um den beteiligten Kindern die beste Unterhaltung und größte Freude zu bereiten. Der erste Ferienausflug findet am Dienstag den 20. Juli statt und hat sich als Ziel die Klusberge gestellt. Treffpunkt ist nachmittags Punkt 1½ Uhr Ecke Südstraße-Spiegelstraße. Getränke und etwas Obst für hungrige Mägen sind mitzubringen.

Wernigerode, 19. Juli. (Eine Sitzung) der Stadtverordneten findet am Dienstag 20. Juli, nachmittags 5 Uhr, im Stadtverordnetensaal statt.

## Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Altengrabow, 19. Juli. (Weslohen) ist aus dem Arbeiterlager der Domäne Walm der russische Kriegsgefangene Peter Nidel, 23 Jahre alt, 1,65 Meter groß.

Burg, 19. Juli. (Die Urliste der Personen,) die zum Amt eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt vom 20. bis 28. Juli in der kommunalverwaltungsamt während der Dienststunden zur Einsicht aus. Wegen der Wichtigkeit der Vollständigkeit der Liste kann in der gleichen Zeit Einspruch erhoben werden. Wünschenswert wäre es, wenn auch aus den Kreisen der Arbeiterkassen dieser Urliste Beachtung geschenkt würde. Wenn die etwa erforderlichen Nachtragungen von Angehörigen der Arbeiterkassen bewirkt werden, ersucht der berufenden Behörde die Einrede, es wären solche nicht vorgekommen. Bisher hat man Angehörige der Arbeiterkassen als Laienrichter noch selten herangezogen, wenn man von den Gewerbeämtern absteht.

(Verwundetentransport.) Der sächsische Vereinslazarettzug F 2 brachte am Sonnabend 227 deutsche, zum Teil schwer Verwundete nach hier. In den „Arxopruß“ wurden 42, die Schützenhausbaracken und die „Zentralhalle“ je 31, den „Hohenzollernpark“ 23, das „Schützenhaus“ 19, nach dem Sanatorium Friedensau 50 übergeführt. Der Rest wurde auf die „Lage „Fremdbüchse“ (früher St. Source) und den „Wilhelmshagen“ verteilt. Es sind nunmehr sämtliche Heizerlazarette beinahe voll belegt. Die Arbeit der überführenden Sanitätsmannschaften war erst gegen 10 Uhr abends beendet.

Genhlin, 19. Juli. (Leichtbauernware) gibt nunmehr ans den beschafften Vorräten unsere Stadt ab. An die Einwohner, die sich Dauerware nicht beschaffen konnten, wird Speck das Pfund zu 1,50 Mark und Schlackwurst das Pfund zu 2 Mark abgegeben. Auch sind Speisefarbstoffe in Mengen von 20 bis 30 Pfund für eine Familie zum Preise von 4,80 Mark pro Zentner zur Ausgabe gekommen.

(Zigeunerkamp.) Zwischen den männlichen Mitgliedern eines seit einiger Zeit in „Wilhelmshagen“ wohnenden Zigeunerturps, der sich mit dem ja jetzt einträglichen Pferdehandel befaßt, kam es zu Streitigkeiten. In ihrem Verlauf griff einer der Männer zum Revolver und verletzten einen andern durch einen Schuß ins Gesicht. Dafür bezog er von den andern Teilnehmern des Streites eine gehörige Tracht Prügel. Nunmehr rief der Revolverheld nach der Polizei, die mit ihrem Erscheinen die Ruhe wiederherstellte.

Waren, 19. Juli. (Gaslicht.) Die seit längerem mit der Gemeinde Güten geführten Verhandlungen wegen Anschluß an unser Gaswerk sind fast beendet. Voraussichtlich wird der Anschluß noch vor dem Herbst ausgeführt werden, so daß auch für unsere Nachbarn die Möglichkeit der besten Beleuchtung gegeben ist. Weiter sind auch mit der Gemeinde Gerben Verhandlungen wegen Legung einer Anschlußleitung angebahnt. Unser Gaswerk wird sich somit zu einer Beleuchtungszentrale auswachsen.

## Wahlkreis Halbe-Oshersleben.

Oshersleben, 19. Juli. (Preistreiber.) Vor 14 Tagen wurden auf dem Wochenmarkt neue Kartoffeln zum Preise von 10 Pf. pro Pfund verkauft. Dieser Preis dürfte für die damalige Zeit als angemessen angesehen werden, zumal zu andern Zeiten der gleiche Preis gefordert wurde. Acht Tage später brachten dieselben Verkäufer weitere Sorten neuer Kartoffeln. Der Marktpreis sollte dieses Mal nur 8 Pf. betragen. Nun geschah es, daß den Verkäufern kein Stand auf dem Wochenmarkt gewährt wurde, so daß der Verkauf dortselbst nicht geschehen konnte. Die Folge war, daß die übrigen zum Verkauf gebrachten Kartoffeln den Preis von 12 bis 15 Pf. innehielten. Um derartige Vorkommnisse zu verhindern, hat der Magistrat beschlossen, einen eignen Verkaufstand auf dem hiesigen Wochenmarkt zu errichten. Es soll damit erreicht werden, daß die Preise im Kleinhandel mit den an die Produzenten gezahlten mehr als bisher in Einklang gebracht werden. Es soll verhindert werden, daß Nahrungsmittel willkürlich und ohne Not verteuert werden. Verwunderlich muß es genannt werden, daß die dabei in Betracht kommenden Kleinhändler selbst über die sonst so hohen Lebensmittelpreise sich abfällig äußern; jedoch gern, wenn es sich um die von ihnen zum Verkauf zu bringenden Produkte handelt, diesem

Beispiel folgen. Es wäre zu wünschen, daß mit der Einführung des stählischen Verkaufs recht einschneidende Wirkung erzielt wird.

Schönebeck, 19. Juli. (Das Wahlrecht) in unserer Gemeinde tritt in der diesjährigen Wählerrolle besonders stark zutage. Bei der Wahl 1913 hatten wir in der 1. Abteilung noch 60 Wähler, 1914 waren es noch 43, und diesmal sind es nur 31. Im vorigen Jahre hatte man die Ehre bei einem Steuertag von über 1000 Mark zu den Erstklassigen zu zählen, heute muß man nur über 1320 Mark bezahlen. Die Wählerzahl in der 2. Abteilung ist ziemlich gleich geblieben, 1913 391 und 1914 395 Wähler. Tägigen ist die Steuersumme ebenfalls erheblich höher geworden, und zwar betrug die niedrige Steuersumme der Zweitklassigen 1913 rund 156 Mark, 1914 163 Mark und heute 174 Mark. Die 3. Abteilung aber hatte 1913 2239 Wähler, und heute 2409. Die Wähler der 1. Abteilung sind um die Hälfte zurückgegangen und die der 3. Klasse gestiegen. Die 31 Wähler der 1. Klasse wählen 10 Stadtverordnete, 2409 wählen auch 10 Stadtverordnete. Wenn das keine Entrechtung ist! Die Schönebecker 3. Abteilung wählte früher sogar nur 8 Stadtverordnete, so die famose Schaumburgsche Eingemeindung vorschreibt, daß die beiden Orte Grünwalde und Ebnenu zwei Stadtverordnete zur 3. Klasse wählen, welche aber gewöhnlich aus der 1. oder 2. Abteilung sind. Denn hier wird bezirksweise ebenfalls in drei Abteilungen gewählt. Man durfte ja annehmen, daß nun die dreifache Entrechtung befeitigt oder doch das Bürgerrechtsgeld wenigstens abgekauft werden würde. Aber der Magistrat hat unsere Vorschläge abgelehnt. Die Stadtverordneten-Versammlung hat nun am Donnerstag zu entscheiden, ob dieses schreiende Unrecht bestehen bleiben soll. Die unparteiische „Schönebecker Zeitung“ meint ja, ob unser Antrag besten Erfolg hat, erscheint ihr bei der Notwendigkeit, alle Einkunftsquellen zu erhalten, ja sie sogar zu erweitern, sehr fraglich. Ob es nun, ist, eine derartige ungerechte, nicht mehr zeitgemäße Steuer aufrechtzuerhalten, scheint uns sehr fraglich. Aber die Leser dieser Zeitung mögen sich dann bei ihr dafür bedanken, daß sie fernerhin das Bürgerrechtsgeld bezahlen sollen. Es gibt sehr wenig Einwohner, die wünschen, daß dieser alte Pöppel noch bestehen bleibt.

## Wasserstände.

		+ bedeutet über, — unter Null.			
		Fier, Eger und Moldau.		Fall	
		17. Juli + 0,28   18. Juli		Bach	
		17. Juli		18. Juli	
Prag	17. Juli	+ 0,28	18. Juli	—	—
Mittel- und Unterelbe.					
Straßfurt	17. Juli	+ 1,25	18. Juli	+ 1,25	—
Weidenfels Untp.		— 0,24		0,12	0,19
Zeitz		+ 1,40		+ 1,36	0,04
Alleben		+ 3,77		+ 0,64	0,13
Sernburg		+ 0,38		+ 0,37	0,01
Halbe Oberpegel		+ 1,37		+ 1,41	0,04
Halbe Unterpegel		— 0,10		— 0,11	0,01
Gräzschne		+ 0,03		— 0,02	0,05
Milde.					
Zeissau-Altobdr.	17. Juli	— 0,30	18. Juli	— 0,26	0,04
Elbe.					
Hardubitz	17. Juli	—	18. Juli	—	—
Brandeis		—		—	—
Melmitz		—		—	—
Seimernitz		— 0,40		— 0,24	0,16
Auffig		— 0,12		— 0,01	0,11
Tresden		— 1,56		— 1,61	0,05
Leigau		+ 0,24		+ 0,25	0,01
Wittenberg		+ 1,30		+ 1,23	0,07
Höplau		+ 0,60		+ 0,58	0,02
Barby		+ 0,61		+ 0,63	0,02
Schönebeck		+ 0,15		—	—
Magdeburg	18.	+ 0,64	19.	+ 0,63	0,01
Zangermünde	17.	+ 1,01	18.	+ 1,07	0,06
Wittenberge		+ 0,58		—	—
Zemitz		+ 0,07		+ 0,04	0,03
Wanzleben		+ 0,01		+ 0,05	0,04
Bohnstorf		+ 0,20		+ 0,18	0,02
Lauenburg		+ 0,17		+ 0,16	0,01

## Aus dem Geschäftsverkehr.



## In Altenhagen...

Roman von Ottomar Enting.

(31. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Nachdem sich die Herren von Mutter Seezen, der freundlichen Wirtin, hatten Kredenzen lassen, worauf es einen jeden von ihnen gelistete, schritten sie zur Regalbahn. Die war jenseits der Straße, im Garten, nahe dem Strande. Die Bohlen, worauf die Kugeln rollten, lagen an einem Wall entlang unter freiem Himmel. Zwischen den Traffen zu beiden Seiten der Bahn wuchs schönes Gras. Mutter Seezens Ziege weidete da, und nicht weit von ihr hatten sich die Enten bequem gemacht und blinzelten in die Sonne. Es gab einen Aufruhr, als die Regalbrüder erschienen. Die Ziege merkte giftig und kletterte die Böschung hinauf, — die Enten erhoben ein Geschmetter und watschelten scheltend davon.

Oben an der Bahn stand ein Schutzhäuschen aus altergrauem Holze, unten lehnte eine Bude ihre müde Schulter an den Wall. Dort saß schon Sinnerk auf dem durchlöchernten Strohsack und harrete des Schladjendonnerts. Er hatte die Regel aufgestellt. Die stammten auch wohl noch aus der Zeit Karls des Großen! Die Splitter lagen um sie herum wie zerfetzte Mäntel, mit denen sie ihre armselige Blöße bedecken wollten. Ihr König trug nur noch Spuren seiner Krone auf dem zerfetzten Haupte. Und eigentlich rund konnte man die Kugeln, die Sinnerk in die schwankende Lattenrinne neben der Bahn warf, damit sie sich zum Rasten am Schutzhäuschen hinterwärtigten, beim besten Willen nicht nennen, dazu war ihnen zuviel von der ursprünglichen Fülle ausgebrochen und abgeseuert. Aber was will man? Sie konnten noch laufen, und die neun

hölzernen Schächer da hinten konnten noch stehen. Also war es ein Regalpiel.

Der Assessor untersuchte die Bahn und schabte mit seinem Taschenmesser bei der einen Fuge, wo die Bretter aus dem Leime gegangen waren, so viel ab, daß alles glatt wurde. Fritz Wahrlich nagelte einen Zigarrenkistendeckel über eine ausgemorschte Stelle, und da, wo Regen und Wind die Bohlen verbogen hatten, wurde eine Streichholzschachtel eingeklemmt.

„Jetzt ist alles schön in Ordnung,“ sagte der zufriedene Buchhändler. „Ich mag diese Bahn am liebsten. Hier muß man wirklich regeln können. Wenn alles eben ist — was ist es dann für eine Kunst, nicht wahr?“

Die Schlächt begann: Hamburg gegen Mecklenburg. Peter Luth wollte den Sieg mit roher Kraft erzwingen. Das Geschloß polterte mit einem Getöse über die Bahn, daß die Ziege vor Angst einen Luftsprung machte. Aber die Gewalt half nichts, es fiel nur ein Regal um, obgleich Sinnerks Bude in ihren Grundfesten erbebte. Peter Luth warf einen verächtlichen Blick auf die Bahn und füllte die verbrauchte Kraft mit Grog wieder nach.

„Ja“, meinte Malermeister Ahrens, „das ist nicht anders. Denn will einer gern ein Schaf mit fünf Beinen greifen, und nachher ist es doch man ein Kater ohne Steert.“ Sanitätsrat Lucas setzte sein auf: acht um den König. Das konnte sich sehen lassen.

„Aber jetzt aufgepaßt! Nun kommt der große Neuntäter,“ rief Assessor Lindemüller.

Doktor Thienemann strich sich den Patriarchenbart. Der Thienemann, daß sie außer ihrer Gelehrsamkeit auch den richtigen Regelschlag hatten. Der Ruhm blieb diesem Geschlecht auch heute treu.

„Alle Neegen!“ schrie Sinnerk. Doktor Thienemann strich sich den Patriarchenbart.

Jetzt war Wilhelm Schröder an der Reihe. Der faßte die Kugel wie ein kleines Mädchen an und warf sie mit beiden Händen vor sich hin, auf Geratewohl. Sie wirtete sich langsam von der einen zur andern Seite, und es sah immer aus, als ob sie nun gleich einschlafen wollte. Wilhelm Schröder wurde schon ausgelacht, aber Fritz Wahrlich meinte:

„Wartet man! Das ist die Hummelfugel. Die kennt ich. Die flummelt sich noch herein!“

Und wirklich, die Kugel kam glücklich bei den Regeln an und schob mit Mühe und Not ihrer sechs zu Boden. Von da an hielt sich Wilhelm Schröder für den gewaltigsten Regalbruder im norddeutschen Regalgau.

So verjachten alle ihr Glück. Krach auf Krach — auch wohl mal ein Budel dazwischen, bis der letzte Pott zu Ende war.

Sinnerk kriegte seine acht Groschen fürs Regalbedienen. Das war doch noch ein Stück Geld in der Hand. Nun konnte er gut nächsten Sonntag mit Stine Fischer Verlobung feiern.

Noch ein Trunk — dann machten sich die Altenhagerer auf den Heimweg. Wieder schlugen sie den Richtpfad ein — auf die Höhe hinauf. Als sie das Gehölz durchschritten hatten, lag die Stadt vor ihnen. Der Rauch stieg gerade aus den Schornsteinen auf, in der Dämmerung unterschied man die einzelnen Häuser nicht mehr so bestimmt — alles war in stilles Braum gehüllt. Nur hier und da ein rotes oder gelbes Punktchen: da hatten sie schon Licht angezündet und lassen ihr Wochenblatt. Seitwärts hoben sich die Schiffsmafen eben vom Himmel ab.

Kein Ton. — Bloß im Got drüben saßen die Boggen und rosterten ihr „Urrwad, urrwad, urrwad“ ...

(Fortsetzung folgt.)

**Aus der Parteibewegung.**

Die verbotene „Märkische Volksstimme“ erscheint seit Sonnabend wieder. Sie bringt an der Spitze ihrer neuen Ausgabe folgende Mitteilung „in eigener Sache“: „Das Verbot des Erscheinens der „Märkischen Volksstimme“ ist, wie wir verständig zu unserer Bekanntmachung vom 13. Juli d. J. bemerken, nicht vom Igl. Oberkommando in den Marken, sondern von der zuständigen Zensurbehörde, dem stellvertretenden Generalkommando des III. Armee-Korps, erlassen worden, weil der Artikel „Auf der Vorkriegshöhe“ vor der Veröffentlichung zwar zur Zensur vorgelegt wurde, dann jedoch veröffentlicht worden ist, ohne die Entscheidung der Zensurbehörde abzuwarten.“

**Abgewiesene Beschwerde.** Vor kurzem wurde, wie mitgeteilt, eine geschäftliche Sitzung der Bezirksleitung des Parteibezirks Niederrhein von der Düsseldorf-Polizei aufgelöst, nachdem die Ueberwachung durch sie nicht gebildet worden war. Die gegen das Vorgehen der Polizeior-gane erhobene Beschwerde wurde vom stellvertretenden Generalkommando des 7. Armee-Korps zurückgewiesen mit der Begründung, die Sitzung sei eine ammelbefähigte Versammlung gewesen. Ein Rechtsmittel gegen diesen Bescheid gibt es unter dem Belagerungszustand nicht.

**Eingegangene Druckschriften.**

Nach verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Besprechungen vorbehalten. Alle hier angeführten Bücher und Schriften sind durch die Buchhandlung des „Volksstimme“ und deren Kolportage zu beziehen.

**Ausfuhr.** Erstes Juliheft 1915. (Kriegsausgabe zum halben Preise. Vierteljährlich 2,25 Mark. Verlag Georg D. W. Callwey, München.) Größere Aufsätze: Ferdinand Avenarius, „Kann unsere Unbeliebtheit uns nützen?“ Johannes Witte, „Die Zukunft Ostasiens und wir Deutschen.“ Paul Franz, „Kriegs-Krüppel“. Loje Blätter. Rundschau. Bilderbeilage. Notenbeilage.

Das 31. Heft der Kriegszeitung „Der Völkerring“, Verlag von Julius Hoffmann, Stuttgart, ist ausschließlich den Vorkriegsgängen auf dem serbisch-montenegrinischen Kriegsschauplatz gewidmet. Auch diesem Heft ist eine gute Uebersichtskarte sowie zahlreiche Abbildungen beigegeben. Der Preis des Heftes beträgt 30 Pfg. —

Illustrierte Geschichte des Weltkriegs 1914/15. Allgemeine Kriegszeitung. 36. bis 40. Heft. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart. —

Der Krieg. Illustrierte Chronik des Krieges 1914—15. Heft 21 und 22. Mit einer Tafel, zwei Reliefkarten (Manch-Lüneville und Hochvogesen 1) und einer Tabelle: Die Kriegsflootten Italiens, Japans und Griechenlands. Preis jedes Heftes 30 Pfg. Brandtsche Verlagshandlung, Stuttgart. —

Der Feldenkampf unserer Kolonien. Mit einer Einleitung von Major Langheld. (2 Hefte zu je 60 Pfg. Verlag Wolf u. Bidardt, Berlin.) —

**Bereins-Kalender.**

Halberstadt. Gewerkschaftskartei. Donnerstag im Gewerkschaftshaus Sitzung der Delegierten und Gewerkschaftsvorstände. 192

**Briefkasten.**

G. B. S. Eine staatliche Anstalt dieser Art ist uns nicht bekannt. Fordern Sie Prospekt von Ferdinand Simon, Viktoriastraße 2, und Radomys Handels-Akademie, Kaiserstraße 98/99. Daraus können Sie alles Wissenswerte erfahren. —

**Standesamtliche Nachrichten.**

Magdeburg, 17. Juli. Todesfälle: Dorothee geb. Bethge, Ehefrau des Arbeiterinvaliden Wilhelm Jacobs, 73 J. 2 M. 23 T. Gastwirt Eduard Dietz, 57 J. 9 M. 4 T. Musikleiter im Inf.-Regt. 165

Arno Brandes, 22 J. 8 M. 4 T. Emmi Schwenke, unberechtigter 19 J. 4 M. 9 T.

Neustadt, 17. Juli. Todesfälle: Kriegsvollwäger Arbeiter Rudolf Wöhner, 19 J. Gasmeister a. D. David Egger, 74 J. Kriegsvollwäger Kaufmann Kurt Grafmann, 20 J. Walter G. des Fräulein Walter Mier, 5 M. 7 T.

**Wettervorhersage.**

Dienstag den 20. Juli: Wolkig, ziemlich kühl, vereinzelt Regenschauer.

**Aus dem Geschäftsverkehr.**

**Tausende Kriegerfrauen**

stehen in der jetzigen Zeit ratlos da, weil ihnen der Ehemann und Berater fehlt. Und doch bedürften sie gerade jetzt des Ratgebers sehr dringend. Die Rechtsansprüche auf Kriegsunterstützung, auf Wochenhilfe, auf Gefangenenerhöhung, auf Erstattung des Schulgelbes sind so mannigfaltig, daß die Frau sich bei ihrer Erlangung nicht zu helfen weiß. Auch die Kriegsinvaliden, ihre Witwen und Waisen sowie ihre Eltern sind oft ratlos.

**Ein Ratgeber**

Ist das im Verlag von Pfannkuch & Co. erschienene Buchlein „Krieger, Renten, Verfallener Arbeiter“ von G. Krüger, das nebst einem Nachtrag mit den letzten gesetzlichen Bestimmungen zum Preise von 40 Pfennig in der Volksstimme zu haben ist.

**Inventur-Räumungs-Verkauf**

Einige besonders billige Angebote!

**Gewaltige Posten Blusen - Schürzen 1.15**  
jeht 2.75 2.25 1.95 1.65 1.45  
Ein Posten Faltenkragen ganz moderne Form Stück 65 J

**Ein Posten Frack - Korsetts 1.45**  
lange Form. Stück.

**Kinder-Kleidchen**  
aus Wäschstoffen und Wäschmuffeln jeht von 75 J an

**Ein Posten Kostümröcke**  
aus weißen und modfarb. Wäschstoffen  
Serie 1 jeht 2.75 Wert bis 3.50  
Serie 2 Wert bis 13.50 jeht 4.75

**Ein großer Posten Satin-Zierschürzen 95 J**  
moderne Form, mit Träger jeht 1.45 1.25 1.15

**Wollmusseline**  
Serie 1 Wert bis 1.58 jeht Meter 75 J  
Serie 2 Wert bis 1.95 jeht Meter 95 J

**Ein großer Posten weiße Teeschürzen 95 J**  
mit Träger, reiche Stickerei jeht 1.95 1.65 1.45 1.25

**Unsre Damen- u. Kinderhüte**  
sind teilweise bis 60% im Preise ermäßigt!

**Beachten Sie**  
unsre eigens zu diesem Zwecke hergestellten Schaufenster-Decorationen.

**Große Posten Mädchen-Schürzen 95 J**  
in Längen von 45 bis 75 cm jeht 2.25 1.95 1.48 1.15 bis  
Ein Posten Frack-Korsetts jeht 7.25 6.25 5.25  
jeht 5.25 4.25 3.50

**Ein Posten Kostümröcke 2.95**  
aus schwarz/weiß far. Stoffen nur Neuheiten jeht 8.50 6.50 4.25 3.95 3.25 bis

**Ein Posten Herren-Socken 22 J**  
Großer Posten auf Watte Stück 28 J

**Große Posten Kaffee-Decken 95 J**  
von 3.95 2.75 2.25 1.95 bis  
**Markttaschen . . . . . von 28 J an**

**Bazar-Magdeburg** Jakobs- und Peterstraßen-Ecke  
Filialen: Sudenburg, Buckau, Neustadt, Wilhelmstadt, Gross-Ottersleben. 891

**Elektrische Lampen**  
billig zu verkaufen  
Hismarckstraße 12, p. 1.  
Ich habe gr. St. Wäschbänke für Sohlen u. Brau-föhler abzugeben. Pfd. 3.00 Mt. Magdeburg - Sudenburg, Lemsdorfer Weg 16.

Maschinen-Knopfföcher werden schnell und sauber angefertigt Kupf. Königstr. 19, Gr. III

**Himbeer- u. Kirschsäfte**  
frisch von der Presse.  
Buhtz & Hesse  
Breiteweg 135. 771

Schwarze Handtasche mit Inhalt am Sonntag vormittag auf dem Radfahrwege Niederbismarckstraße verloren. Gegen Belohnung abzugeben. H. Neustadt, Speidelerstr. 24, bei Erdmann.

Kl.-Ottersleben, Amtsgarten. Kleine Wohnung zu vermieten und gebrauchte Möbel zu verkaufen  
Freundl. Hofwohnung ist umständehalber sof. od. spät zu vermieten. Eilbader Str. 32, v. 1. b. Giesemann

**ZENTRAL THEATER**  
Nur noch kurze Zeit!  
Frühlingsluft.  
Sensations-Erfolg!

**Viktoria-Theater**  
Dienstag, 20. Juli, abends 8 Uhr  
Der Revisor aus Petersburg.  
Mittwoch, 21. Juli, abends 8 Uhr  
Die fünf Kranthürter.  
Donnerstag, 22. Juli, abds. 8 Uhr  
Gastspiel Paul Westermeyer vom Thalia-Theater in Berlin, Max Dittler vom Schauspielhaus - Operettenbühne - in Breslau und Elise Weisbach vom hiesigen Wilhelm-Theater 855  
Polnische Wirtschaft.

**Bierpalast**  
39 Breiteweg 39  
Täglich  
**KONZERT**  
884 Andreas Berg.

**Stephanshallen**  
Direktion Rich. Fröhlerz  
Täglich abends 8 Uhr:  
Der ersten Zeit entsprechende Vorträge.  
Sprecher dieser Annonce hat außer Sonnabend u. Sonntag freien Eintritt.

811 **Nachlese zur Reichswollsammlung**  
beginnt auf Breiteweg und Kaiserstraße am Montag den 19. Juli vom Däffelbach- und Kaiser-Wilhelm-Platz aus. Es wird auf jeder Straßenseite besonders gesammelt.  
Der Mobilmachungsausschuß vom Roten Kreuz  
Abteilung 4  
Straße 125. — Fernsprecher 7537.

**Schürzen**  
Leibwäsche - Korsetts  
Erstlings-Artikel  
Handschuhe - Strümpfe  
**Herren-Artikel!**  
Schlipse - Kosensträger  
Normal- und Barchent-Hemden  
Dunstanzüge  
**A.E. Schöne**  
Edle Schärfer- u. Weberstr.

861 **Kräuze**  
(juckender Hautausschlag) wird unt. Garantie in 3 Tag. mit der echten Kräuzeife marke „Pura“ geheilt. Geruchlose Kur ohne Berufsstörr. Für 1-2 Kind. 1 M., für Erwachsene 1.90 M. Für veralt. Fälle 2.90 M. Dazu geh. Luna-Blutreinigungstee, Pak. 50 Pf. u. 1 M. Aerztl. empfohl. Allein echt durch Drageris A. Dowaldt, am Haackstr.

**Sandalen**  
sind die idealste Fußbekleidung für Kinder im Frühjahr u. Sommer. In großer Auswahl und verschiedenen Preislagen vorrätig bei  
**Wilhelm Coors, Sudenburg.**

1016 Burg-  
Sämtliche Arbeiten der  
**Fein- und Soblflechterei**  
werden sauber u. schnell ausgeführt  
B. Kaufmann, Bruchstraße 9  
Meißner-Strickerei m. Strickbetriebsstraße 9, dicht am Alten Markt.

**Strümpfe**  
Längen, Soden, eign. Fabrication, Anstrichen getrag. Strümpfe billigst. Strickgarne in allen Stärken. Pabst, Fettehemmen-Meißner-Strickerei m. Strickbetriebsstraße 9, dicht am Alten Markt.

Wir empfehlen allen Ausflüglern  
**Wer wandern will!**  
28 Ausflüge in die Umgebung Magdeburgs. Nach eignen Wanderungen geschickt und mit Kartenstücken versehen von F. Helmberger.  
— Preis 60 Pfg. —  
Buchhandlung Volksstimme

951 **Arrak, Rum, Kognak, Alter Korn, feinste Tafel-Liköre**  
von 3 Mark das Liter an aufwärts.  
**Kirsch- u. Himbeer-Limonade,**  
Zitronen-Most, Limetta-, Melange-, Waldmeister-, Lim.-Essenz,  
**Tisch- und Bowlenweine,**  
Wermut-, Apfel-, Erdbeer- und Johannisbeer-Wein.  
**Feldpostpackungen** mit beliebiger Füllung von Spirituosen und Limonaden.  
**Vogel & Co.,**  
gegründet 1840. Fernruf 2408.  
Einzelverkauf sämtlicher Spirituosen, Limonaden, Weine an allen Wochentagen in unserm Kontor: Brammelschstraße 2.  
G. Spirit-, Rum- und Likör-Fabrik  
m. Fruchtsaftpresserei, Weinhandl.  
H.

**Volksbäder**  
leicht transport., geringster Wasser-verbrauch, bequemste Heizvorrichtung, in jeder Größe am Gas anzuschließen.  
**ohne Heizung** von 12.00 an  
**mit Heizung** von 22.00 an  
Zitwanen von 7.00 an (auch leihweise)  
selbsttätige Entleerungs-vorrichtung.  
Größte Auswahl in sämtlichen Badesanrichtungen  
**Heinr. Schmidt**  
Große Mühlstraße 4, nahe Breiteweg  
Prospekte gratis! 886

Ab Petritförder  
Gerrenfrug-Wartehalle  
**Dampferfahrten nach Hohenwarthe - Niegripp**  
Ab Petritförder  
Gerrenfrug-Wartehalle  
Wochentags 7 und 2 1/2 Uhr  
**Stettin & Lüdeke.**